

25 JAHRE

# 25 Theatertreffen deutschsprachiger Schauspiel Studierender

und Wettbewerb zur Förderung  
des Schauspielnachwuchses

**DOKUMENTATION**



**MÜNCHEN 2014**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

# **25** **Theatertreffen** deutschsprachiger **Schauspiel** Studierender

**und 25. Wettbewerb  
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des „Max-Reinhardt-Preises“  
des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich**

**1. bis 7. Juni 2014  
MÜNCHEN**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

## **DOKUMENTATION**

Marilen Andrist / Ulrike Kahle-Steinweh

Bernd Uhlig (Fotos)

## INFORMATIONEN

<b>Veranstalter</b>	Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg Prof. Marina Busse c/o Folkwang Universität der Künste Essen Klemensborn 39, D-45239 Essen kontakt@theatertreffen.com
<b>In Zusammenarbeit</b>	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Otto-Falckenberg-Schule München
<b>Gefördert durch</b>	das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich mit der Stiftung des „Max-Reinhardt-Preises“
<b>Planung und Programm</b>	Verantwortlich für Programmplanung, Durchführung und Presse des Theatertreffens samt Bundeswettbewerb: Prof. Marina Busse (Geschäftsführerin) Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
<b>Organisation</b>	Verantwortlich für die Organisation des Treffens im Auftrag der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg: Anette Stockhammer, organisation@theatertreffen.com
<b>Veranstaltungsorte in München</b>	Muffatwerk/Muffathalle (Eröffnung, Vorstellungen, Preisverleihung) Muffatwerk/Studio 1 und 2 (Gesprächskreis der Studierenden) Studios Otto-Falckenberg-Schule (Off-Programm) Münchener Kammerspiele, Glasspitz (Gesprächskreis der Dozenten, SKS-Sitzungen) Münchener Kammerspiele, Werkraum (Impulsvortrag Julian Pörksen)
<b>Technische Leitung</b>	Klaus Hammer, Technischer Direktor Münchener Kammerspiele
<b>Projektleitung OFS</b>	Sabrina Schmidt
<b>Dokumentation/ Impressum</b>	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, Prof. Marina Busse, kontakt@theatertreffen.com Text: Ulrike Kahle-Steinweh, Stuttgart/Berlin, ukahle@aol.com Fotos: Bernd Uhlig, Berlin, mail@bernd-uhlig-fotografie.com Konzept, Redaktion, Gestaltung, Produktion: Marilen Andrist, Berlin, marilen.andrist@bluewin.ch Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg
<b>website</b>	www.theatertreffen.com
<b>Nächstes Treffen</b>	31. Mai bis 6. Juni 2015 Folkwang Universität der Künste Essen-Bochum in Bochum

## INHALT

<b>5</b>	Vorwort
<b>6</b>	25 Jahre Theatertreffen. Ein Monolog
<b>8</b>	Programm
<b>12</b>	Spielort: Münchner Muffatwerk
<b>16</b>	Gastgeber: Die Otto-Falckenberg-Schule München
<b>20</b>	Eröffnung
<b>24</b>	Der Wettbewerb
<b>25</b>	Wettbewerbsbeiträge
<b>26</b>	München, Otto-Falckenberg-Schule: „Lulu. Eine Monstretragedie“
<b>28</b>	Salzburg: „Protection“
<b>30</b>	Hamburg: „Ein Held unserer Zeit“
<b>32</b>	Potsdam: „Kaspar“
<b>34</b>	Leipzig/Dresden: „Corpus Delicti“
<b>36</b>	Hannover: „Immer schön hinter der gelben Linie bleiben“
<b>38</b>	Graz: „Katzelmacher“
<b>40</b>	Bern: 4 Soli „Jom Kippur“ - „Nina La Frida“ - „For James“ - „Der Cowgirls Blues“
<b>42</b>	Stuttgart: „Nachtasyl“
<b>44</b>	Berlin, „Ernst Busch“: „Philoktet“
<b>46</b>	Zürich: „Nachtasyl“
<b>48</b>	München, Bayerische Theaterakademie August Everding: „Blut am Hals der Katze“
<b>50</b>	Berlin UdK: „Tod und Wiederauferstehung der Welt meiner Eltern in mir“
<b>52</b>	Rostock: „Der goldene Drache“
<b>54</b>	Frankfurt: „Punk Rock“
<b>56</b>	Essen-Bochum: „DNA“
<b>58</b>	Wien: „Maggie T.“
<b>60</b>	Die Jury
<b>62</b>	Preisverleihung / Eröffnungsrede der Jury
<b>64</b>	Die Preisträger
<b>80</b>	Spielt nur, spielt! Kein Fazit
<b>84</b>	„Verschwende Deine Zeit!“ Impulsvortrag von Julian Pörksen
<b>86</b>	25 Jahre Dokumentation
<b>90</b>	Die SKS
<b>91</b>	Festivalzeitung
<b>92</b>	Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen
<b>100</b>	Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2014
<b>103</b>	Leitlinien für den Bundeswettbewerb



## VORWORT

### **Das 25. Treffen in Folge!**

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, mit wechselnden politischen Parteien, Ministerinnen und Ministern.

Dies ist tatsächlich die Erfolgsgeschichte einer richtungsweisenden, überzeugenden Idee, an deren Resultate sich Schauspieler-Generationen erinnern werden und die als Spiegel für die Entwicklungen in der deutschsprachigen Schauspielschul-Landschaft gelten können. Dank seiner „Erfindung“ durch Prof. Rolf Nagel und die Menschen, die diese Idee mit Leidenschaft umgesetzt haben, im Bundesministerium für Bildung und Forschung und in der jeweiligen Führung des Treffens. Sie schafften klare Strukturen mit immer neuen Menschen, die das Treffen von Jahr zu Jahr aufs Neue prägen mit ihrem Gefühl für Strömungen der Zeit, ihren Fragen. Und den Studierenden, deren Treffen es in allererster Linie sein sollte – und noch immer ist.

25 Jahre bedeuten insgesamt ca. 5.000 Studierende, die dieses Treffen erleben konnten in all den Zeitprägungen, in der Veränderung von Politik, von Theater, im Zusammenwachsen von Ost und West, von Nord und Süd. Und Methodenstreit, natürlich. Es ist immer ein sehr „waches“ Treffen gewesen, die Studierenden manchmal klüger, toleranter, experimentierfreudiger als ihre Dozentinnen und Dozenten – auch wir mussten lernen. Sie haben all die Erfahrungen ins Theater hineingetragen.

Heute ist das Treffen in den Arbeiten, die gezeigt und diskutiert werden das Abbild der hochqualifizierten und komplexen Theaterausbildungen der 17 Institute, die sich in den Jahren weiterentwickelt und ausgeformt haben. Auch dieses Jahr in München galt es herauszufinden, welches die wesentlichen Fragen sind für die Gegenwart und die Zukunft – in der Ausbildung, im Theatermachen. Fragen, Experimente, die dazu führen, dass Theater ein Ereignis sein kann.

Dass Bundesministerin Frau Prof. Dr. Johanna Wanka dieses 25. Treffen persönlich eröffnet, ist für uns eine große Freude. Ein wesentliches und wichtiges Zeichen für Bedeutung und Zukunft dieses Treffens.

Prof. Marina Busse  
*Theaterakademie „Konrad Ekhof“ Hamburg*

## 25 JAHRE THEATERTREFFEN. EIN MONOLOG.

*(mehrfach laut zu lesen)*

**Dabei will ich sein.** Ganz alleine: ICH. Mit MEINER Wahrnehmung und MEINER Sehnsucht nach Selbstverwirklichung und Würde und ... Sicherheit und .... Nahrung und ..... Dachüberkopf. Und mit all den ANDEREN, zusammen im selben Raum. Und, dann soll was anfangen und MICH bewegen. Ganz alleine MICH und all die ANDEREN um mich rum. Und schon bin ich im Schwarm.

Eine geringfügige, erste Helligkeitsänderung. Ein Klang. Ein Geruch. Ein Windhauch. Ein Bild. Ein erstes Wesen im Fokus. Ein Wort nehme ich wahr: „Ich“, ein Satz: „Ich möcht.“, eine Motivation: „Ich möchte werden wie einmal.“, eine Gewohnheit: „Ich möchte ein solcher wie einmal.“, ein Instinkt: „Ein anderer.“, ein Reflex: „Ein solcher anderer.“, ein Bedürfnis: „Einer“. „Ich möchte ein solcher werden wie einmal ein anderer gewesen ist.“ (Peter Handke, „Kaspar“)

Das Spiel nimmt seinen vorbestimmten Lauf. Erzähltes Leben.

In den fünfundzwanzig Jahren mindestens dreihundertfünfzig Mal. Immer wieder eine neue Versuchsanordnung. Um mich und die Anderen in Bewegung bringen zu lassen. Mit jedem Anfang die Neugierde auf null zurückstellen und gleich wieder anwerfen. Ohne Tunnelblick: „Die oder jene Schule.“ Ohne Maßstab „richtig – falsch“. Einfach sein. Wahrnehmen. Spiegeln.

In jedem Handeln eine Absicht, ein Ziel, einen Plan, eine Entscheidung entdecken, ... ausmachen. In der Auseinandersetzung mit meinen Umwohnern erkennen, dass MEINE nicht IHRE Wahrnehmung ist. In der Vielfalt ersaufen.

Konfus. Die vielen Meinungen. Bewertungen. Nach einer Stunde.

– „So habe ich das noch nie gesehen.“ Eine Entdeckung? Wird sie Erfahrung? Hat mir eigentlich irgendjemand „Erfahrung statt Belehrung“ angeboten?  
– „Sowas darf nicht sein.“ Ein Ordnungsruf? Kann ich meine Regeln allen zugänglich machen? Hat wenigstens einer „Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik?“ angeboten?  
– „Das hat mir gefallen.“ Wie was noch? Ist das eine Basis für Zusammenarbeit? Wer bietet „Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv?“  
– „Welcher Idiot hat das mit denen gemacht?“ Menschenliebe? Schon mal Unterordnung unter Methoden und Dogmen erfahren? „Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren?“ setze ich voraus.

Es bewirkt was: das Werkzeug „Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender“.

Die sind meistens ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt, die sich da seit fünfundzwanzig Jahren treffen. Die ersten sind also jetzt so an die fünfzig. Die haben jetzt schon fünfundzwanzig Jahre an der Wichtigkeit und Bedeutung gearbeitet. Der Bedeutung von sich selbst, „Er/Sie ist ein/e bedeutender/e Schauspieler/in“, an der Wichtigkeit einer Aussage, „Die Welt als eine veränderbare darstellen“, an der Bedeutung in der Theaterwelt, „Ich bin Mitglied im Ensemble des Theaters des Jahres“, an der Wichtigkeit in der Stadt, einen Raum zu schaffen, in dem ...

... mit Bürgerbeteiligung erinnert, aufgestachelt, erzählt, erfunden, angespornt, angezettelt, eingeheizt, versöhnt, beruhigt, unterhalten, angesteckt, begeistert, bezaubert, gefesselt, betört, beschwichtigt, geködert, erregt .... wird.

Und sie entsinnen sich. Die Einstigen. An ihren Auftritt vor fünf, zehn, zweiundzwanzig Jahren. Schon sind das Geschichten. Der heftige Jubel. Das gemeinsame WIR.

WICHTIG das Theatertreffen. Für Eingeweihte. BEDEUTUNG soll es gewinnen.

Es solle es zu etwas bringen. Es wird sich mit seiner eigenen Historie beschäftigen. Die Teilnehmenden werden sich ihrer gerade reproduzierten Moden gewahr werden. Sie werden vielleicht nicht mehr schreien. Oder so oft frontal am Bühnenrand stehen. Einige werden den Stoffen entspringende Ausdrucksformen erfinden, die noch nie jemand gesehen hat. Das Treffen ist ein Erforschungsinstrument. Expeditionen in unentdeckte Territorien. Die Berufswelt gestaltend, prägend. In der Gegenwart die Zukunft entdeckend. Reichhaltig. Vielfältig. Üppig. Verschwenderisch, nicht prassend. Demütig. Neugierig. Gut, dass es das gibt.

TOI TOI TOI für die nächsten 25!

*Peter Danzeisen*

**Peter Danzeisen**, Schauspieler, Direktor/  
Rektor der Hochschule Musik und Theater  
Zürich (1992-2006). Er begleitete das  
Theatertreffen seit seinen Anfängen.  
Mitglied der Jury 1991 und 2014.

## PROGRAMM – 1. BIS 7. JUNI 2014 – MÜNCHEN

### SONNTAG, 1. JUNI

#### 18.30 Uhr ERÖFFNUNG

##### Begrüßung

Jochen Noch  
*Direktor der Otto-Falckenberg-Schule  
München*

##### Grußworte

Prof. Dr. Johanna Wanka  
*Ministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

Dr. Hans-Georg Küppers  
*Kulturreferent der  
Landeshauptstadt München*

Konstantin Bez  
*Studentenvertreter*

##### Vorstellung der Jury

Prof. Marina Busse  
*Geschäftsführerin der Europäischen  
Theaterakademie „Konrad Ekbof“  
Hamburg*

#### 19.45 Uhr

Otto-Falckenberg-Schule München  
*„Lulu. Eine Monstretrogödie“*  
Frank Wedekind

#### 21.45 Uhr

Universität Mozarteum Salzburg  
*«Protection»*  
Anja Hilling

### MONTAG, 2. JUNI

#### 18.00 Uhr

Theaterakademie Hamburg  
*„Ein Held unserer Zeit“*  
nach M.J.Lermontow

#### 20.00 Uhr

Hochschule für Film und Fernsehen  
*„Konrad Wolf“* Potsdam  
*„Kasper“*  
Peter Handke

#### 22.00 Uhr

Hochschule für Musik und Theater  
*«Felix Mendelssohn Bartholdy»*  
Schauspielstudio Dresden  
*„Corpus Delicti“*  
Juli Zeh

### DIENSTAG, 3. JUNI

#### 18.00 Uhr

Hochschule für Musik,  
Theater und Medien Hannover  
*„Immer schön hinter der gelben Linie  
bleiben“*  
nach Stücken von Simon Stephens

#### 20.00 Uhr

Universität für Musik und  
darstellende Kunst Graz  
*„Katzelmacher“*  
Rainer Werner Fassbinder

#### 22.00 Uhr

Hochschule der Künste Bern  
4 Soli  
*„Jom Kippur – Versöhnungstag“*  
*„Nina La Frida“*  
*„For James“*  
*„Der Cowgirls Blues“*

### MITTWOCH, 4. JUNI

#### 16.00 Uhr

Staatliche Hochschule für Musik  
und Darstellende Kunst Stuttgart  
*„Nachtasyl“*  
nach Maxim Gorki

#### 18.00 Uhr

Hochschule für Schauspielkunst  
*„Ernst Busch“* Berlin  
*„Philoktet“*  
Heiner Müller

### DONNERSTAG, 5. JUNI

#### 18.00 Uhr

Zürcher Hochschule der Künste  
*„Nachtasyl“*  
nach Maxim Gorki

#### 20.00 Uhr

Bayerische Theaterakademie  
August Everding München  
*„Blut am Hals der Katze“*  
Rainer Werner Fassbinder

#### 22.00 Uhr

Universität der Künste Berlin  
*„Tod und Wiederauferstehung der Welt  
meiner Eltern in mir«*  
Nis Momme Stockmann

## MÜNCHEN – 1. BIS 7. JUNI 2014 – PROGRAMM

### FREITAG, 6. JUNI

#### 18.00 Uhr

Hochschule für Musik und Theater  
Rostock  
*„Der goldene Drache“*  
Roland Schimmelpfennig

#### 20.00 Uhr

Hochschule für Musik und  
Darstellende  
Kunst Frankfurt/Main  
*„Punk Rock“*  
Simon Stephens

#### 22.00 Uhr

Folkwang Universität der Künste  
Essen-Bochum  
*„DNA“*  
Dennis Kelly

### SAMSTAG, 7. JUNI

#### 17.00 Uhr

Universität für Musik und  
Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien  
*„Maggie T.“*  
Michel Decar und Jakob Nolte

#### 20.00 Uhr

**ABSCHLUSSVERANSTALTUNG  
PREISVERLEIHUNG**

##### Grußworte

Jochen Noch  
*Direktor der Otto-Falckenberg-Schule  
München*

Dr. Kristian Kampfer  
*Referat Kulturelle Bildung im Bundes-  
ministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

##### Juryrede

im Namen der Jury vorgetragen von  
Çiğdem Teke

##### Preisverleihung

Vergabe der Förderpreise der  
Bundesministerin für Bildung und  
Forschung der Bundesrepublik  
Deutschland auf Vorschlag der Jury  
des Wettbewerbs, überreicht von  
Dr. Kristian Kampfer

Vergabe des „Max-Reinhardt-Preises“  
des Bundesministeriums für Wissen-  
schaft und Forschung der Republik  
Österreich auf Vorschlag der Jury,  
überreicht von Prof. Hubertus Petroll,  
Max Reinhardt Seminar Wien

Preis der Studierenden überreicht  
vom Stifter Prof. Gerd Wameling

##### Dankesworte

Prof. Marina Busse

##### ABSCHLUSSFEST

##### AUSSERDEM

##### Gesprächskreis der Studierenden

Montag bis Samstag  
10.30 bis 12.30 Uhr  
sowie Samstag  
19.00 - 20.00 Uhr

##### Dozentengespräche

Di, Mi, Do, Sa  
10.00 - 13.00 Uhr

##### SKS Sitzungen

Mo 11.00 - 14.00 Uhr,  
Mitgliederversammlung  
Fr 10.00 - 13.30 Uhr,  
Plenum

##### Impulsvortrag Julian Pörksen

Montag, 14.30 Uhr

##### Führung Münchner Kammerspiele

Donnerstag und Freitag  
jeweils 14.30 Uhr

##### Off-Programm

(außer Konkurrenz,  
mit spontaner Anmeldung)  
Donnerstag und Freitag  
ab 14.30 Uhr





## SPIELORT: DAS MÜNCHNER MUFFATWERK

**Das Wasser rauscht.** Die Sonne scheint. Fast immer. Die Luft ist wüzig. Könnte das Muffatwerk einer der lauschigsten Orte inmitten von München sein? Der Auer Mühlbach stürzt unaufhaltsam über ein kleines Wehr. Die Isar ist nur ein paar Schritte entfernt, strömt zweiarmig vorbei, geteilt in große und kleine Isar. Begleitet von Rad- wie Fußweg. Mit einem kleinen Strand, von den Schauspielstudierenden gerne genutzt. Mit Blick auf Sonnenhungrige auf Sandbänken, auf Praterinsel und Mariannenbrücke.

Ein Juwel steht nebenan, das Müller'sche Volksbad, in reinem Jugendstil innen wie außen. Der mächtige, dunkle Gasteigbau – durch Bäume verdeckt, durch eine Straße getrennt – thront auf der anderen Seite. Auch mit Kultur gefüllt und Heimstatt der Philharmoniker. Dagegen das Muffatwerk: ein einladendes Gebäude in sanftem Gelb, ein hoher Turm, viel Platz davor. Ein denkmalgeschütztes Industrie-Ensemble, das ehemalige Brunnhaus klassizistisch, das ehemalige Maschinenhaus im Jugendstil. Vom Wasser zum Elektrizitätswerk zum Ort für aktuelle Kunst, keine schlechte Laufbahn. Anordnung und Proportionen der Gebäude schaffen einen geschützten und zugleich offenen Bereich, ideal für entspannte wie hitzige Gespräche. Noch ein Vorteil: Es gibt keine Wohnhäuser in der Nähe. Ein „Kulturbiotop“ mitten in der Stadt. Ein weiträumiger Club, ein Café, ein großer Biergarten und natürlich die Muffathalle für die größeren Auftritte. Seit 21 Jahren sind Dietmar Lupfer und Christian Wagershauser verantwortlich, ihre Prämisse ist Vielfalt und Internationalität. Ob Tanz, Theater, Jazz, Pop, Literatur, wer weltoffen ist, hier ist er richtig. U.a. traten auf: Herbie Hancock, Amy Winehouse, T.C. Boyle, Christoph Schlingensiefel, Wim Vandekeybus.

Und jetzt das Theatertreffen!

In der großen Halle liefen die 17 Vorstellungen vor aufsteigender Tribüne mit guter Sicht und Platz für alle. Der Biergarten wurde zum Esszimmer wie auch das Café. Ein Koch aus Togo sorgte für abwechslungsreiche, wohlschmeckende Verpflegung. In der Erinnerung bleiben laue Abende im sanften Licht der Sonne, munteres Stimmengewirr, das stetige Rauschen des Auer Mühlbachs. Was will man mehr? Wiederkommen.



## GASTGEBER

### DIE OTTO-FALCKENBERG-SCHULE MÜNCHEN

**Direkt nach dem Krieg, im zerstörten München 1946, als es an allem fehlte, an Nahrung, Wohnraum, medizinischer Versorgung, beschließt der Stadtrat, wieder eine Schauspielschule einzurichten.** Ganz bewusst angeschlossen an die Städtischen Bühnen unter Generalintendant Erich Engel. Im ständigen Austausch mit dem Theater, praxisnah sollte die Ausbildung sein – ein Glücksfall und Tradition bis heute.

Zum Andenken an den Regisseur und Intendanten der Münchner Kammerspiele Otto Falckenberg bekam die Schule 1948 ihren Namen. Sie war übrigens damals noch in der Herrnstraße, links der Isar und nicht direkt hinter den Kammerspielen in der Falckenbergstraße 2. Wo sie heute noch steht, mitten in München, nicht weit von Marienplatz und Viktualienmarkt und in nächster Nähe zur berühmt-berüchtigten Edelmeile Maximilianstraße.

Der Ruhm, die durchgängige Qualität der Kammerspiele strahlt auf die Schule aus. Regisseure und Schauspieler von dort unterrichten, die Schüler nehmen während ihrer Ausbildungszeit an Theaterproduktionen teil. Die jeweiligen Intendanten der Kammerspiele u.a. August Everding, Hans-Reinhard Müller, der auch Direktor der Schule war, Dieter Dorn und Frank Baumbauer, sie alle hatten großen Einfluss auf die OFS, nutzten und förderten das Potential der jungen Talente. Müller war ein deutschlandweit bekannter Regisseur und Schauspieler, Dorn setzte Maßstäbe mit seinen Inszenierungen von Shakespeare und Botho Strauß. Baumbauer gilt als das Ideal eines nicht regieführenden Intendanten, sein Haus behütend, auf der Bühne nach neuen Wegen suchend. Jetzt setzt der holländische Regisseur und Intendant Johan Simons die Suche fort, indem er Weltoffenheit und gesellschaftliche Verantwortung für das Theater einfordert. Mit einem europäischen Ensemble, was völlig neu war in den Kammerspielen, mit einem politisch ausgerichteten Spielplan.

Eine fruchtbare Wechselwirkung. Zur Zeit unterrichten die Schauspieler Çiğdem Teke, Benny Claessens, Christoph van Boven, Steven Scharf. Ebenso Thomas Schmauser, er arbeitete zuletzt als Regisseur an den Kammerspielen mit Studierenden aus dem 4. Jahrgang. Die Studierenden sind immer mitten drin im Theatergeschehen, nicht zuletzt dank der gemeinsamen Kantine im sogenannten Blauen Haus. Tagsüber geöffnet zum Restaurant im selben Raum, abends durch eine Schiebewand getrennt – schließlich brauchen die Schauspieler während



der Aufführungen ihre Ruhe (übrigens nach den Vorstellungen erneut geöffnet, damit sich Theater und Leben wieder mischen). Neben den Kammerspielen, die natürlich nicht immer genug Rollen für junge Leute bieten, werden die Studierenden auch vom Residenztheater und dem Volkstheater engagiert. Praktisch der komplette 3. Jahrgang, der beim diesjährigen Theatertreffen wegen hervorragender Teamarbeit bei „Lulu“ einen Förderpreis gewann, spielte mit in Gogols „Revisor“ von Herbert Fritsch. Und trat im Residenztheater auf als Chor in Heiner Müllers „Zement“, der letzten Arbeit des inzwischen verstorbenen Regisseurs Dimitter Gotscheff. Zwei extreme Regisseure, zwei extrem unterschiedliche Erfahrungen. Theaterpraxis eben. Und davon so viel wie möglich, das ist ein Ziel der OFS. Mit „Zement“ konnten die Studierenden übrigens noch eine nicht theateralltägliche Erfahrung machen: die Inszenierung

war zum Theatertreffen 2014 nach Berlin eingeladen.

Nicht wenige Absolventen der OFS wurden direkt von den Kammerspielen übernommen: Mario Adorf, Edgar Selge, Sunnyi Melles, Axel Milberg, Jens Harzer – ein fließender Übergang von Ausbildung und Berufsbeginn. Aktuell: Marc Benjamin, er startet gerade im TV mit europäischen Serien durch und Anna Drexler, sie wurde für ihre Rolle der Sonja in „Onkel Wanja“ von „Theater heute“ zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres 2014 gewählt. Die Professionalität der Studierenden wird zusätzlich dadurch befördert, dass die Inszenierungen im Werkraum der Kammerspiele gezeigt werden, ganz normal im Repertoire.

Der Schauspieler und Dozent Jochen Noch ist seit 2007 Direktor der OFS. Vizedirektorin seit 1993 ist die Regisseurin Sigrid Herzog. Jochen Noch kam 2001 vom Schauspiel Leipzig an die Münchner Kammerspiele und spielt weiterhin pro Jahr in ein, zwei Produktionen. Zusätzlich unterrichten wie in Leipzig wollte er auf keinen Fall. „Ich hatte schon in Leipzig einen Lehrauftrag, aber wollte das in München nicht. Fing aber doch nach einiger Zeit an zu unterrichten. Als die Schulleitung neu zu besetzen war, fragte mich Frank Baumbauer, sozusagen der Oberleiter auch der Schule im künstlerischen Sinn. Bewerben? Nein, ich will nicht aufhören zu spielen. Das haben wir dann so festgehalten.“ Dem Direktor der Schule beim Spielen zuzusehen, seine Arbeit diskutieren zu können: welch unschätzbare Vorteil.

Singen, Sprechen, Körperarbeit werden in der Falckenbergstraße 2 unterrichtet. Der Altbau platzte praktisch seit Jahrzehnten aus allen Nähten. Endlich, im Zuge der gesamten Renovierung der Kammerspiele bekam die OFS 2008 eigene Probengebäude mit 6 Studios à 80 qm. Zur Zeit ist die OFS also „gut ausgestattet“. Doch auch die zehnjährige Interimszeit im ehemaligen Industriegebiet Dachauer Straße hat der Schule gut getan, in den weiten, roh belassenen Hallen konnten sich ganz andere Ausdrucksformen und Freiheiten entwickeln.

Auch hier hat man schon immer Wert auf eine Rundum-Ausbildung gelegt. Körpertraining, Sprechunterricht, Stimmbildung und Gesang, Improvisation. Die fabelhafte Künstlerin Georgette Dee etwa unterrichtet Liedgestaltung. Im Zentrum steht natürlich das Schauspiel, das die technischen Fächer begleiten, unterstützen, befeuern sollen.

Jochen Noch, OFS-Direktor und Schauspieler: „Meine Studierenden, die jetzige Generation, sind kommunikationsfreudiger, viel freier als wir damals und können viel zusammenhängender denken. Es ist gut, wenn sie sich in der Arbeit emanzipiert verhalten. Überhaupt ist es wichtig, dass sich ihre Persönlichkeit zeigt. In den 60er, 70er und 80er Jahren lag die Deutungs- und Meinungslosigkeit beim Regisseur, der durfte auch mal sagen ‚Du bist Scheiße‘. Heute passiert viel mehr im Team, im Zusammenspiel der Kräfte. Den Regie-Guru, der seine Kapriolen schlagen kann, den gibt es nicht mehr.“

An der OFS gibt es durchschnittlich 750 Bewerber pro Jahr. 12 werden in der Regel angenommen, es können auch mal nur 10 sein oder 13, plus ein bis zwei



Regiestudierende. Die Regiestudierenden bekommen selbstverständlich auch eine schauspielerische Ausbildung. Die Aufnahmeprüfung, die Auswahl der neuen Schüler, umfasst drei Runden.

Jochen Noch:

„In der 1. Runde zeigen die Bewerber ihre mitgebrachten Rollen. Meine Begutachtungsmethode ist einfach: Naiv draufschauen, was passiert hier, was macht das mit mir, was will er/sie erzählen. Ob er/sie es richtig macht oder falsch, ist weniger von Bedeutung. In der 2. Runde bleiben 90 Bewerber. z.T. bekommen sie eine Aufgabe zu den mitgebrachten Rollen, das beguckt dann die eigentliche Prüfungskommission. In der 3. Runde bleiben 30, wir arbeiten

mit ihnen drei Tage: Improvisation, Körperarbeit, Szenen, und diese 30 zeigen sich dann der ganzen Schule.“

Die zehn bis zwölf Auserwählten haben – außer der prekären Wohnsituation im überbelegten München – beste Bedingungen. Die Münchner Kammerspiele bieten die bedeutendste deutsche Theatergeschichte – neben Berlin. Bertolt Brecht, Fritz Kortner, Peter Stein, Peter Zadek, Franz Xaver Kroetz, Robert Wilson und George Tabori waren hier. Es spielten Elisabeth Flickenschildt, Therese Giehse, Marianne Hoppe, Heinz Rühmann, Helmut Griem, Cornelia Froboess, Thomas Holtzmann. In einem der schönsten Theaterbauten Deutschlands, dem 1901 von Richard Riemerschmied erbauten Jugendstiltheater. Inzwischen vorbildlich restauriert.

Nicht jeder kann eine Edith Clever werden, eine Maren Eggert oder Franka Potente, ein Otto Sander, Josef Bierbichler oder Joachim Król, ein Herbert Fritsch oder Roland Schimmelpfennig. Alle haben an der OFS studiert. Wie befördernd, wie belebend muss der Gedanke an solche Vorgänger sein. Nach vier Jahren geht es dann in die Welt, doch vorher steht die Jahrgangsinzenierung.

Jochen Noch: „Wichtig ist, dass die Studierenden tatsächlich wie Schauspieler arbeiten können. Nicht unter dem Aspekt der Ausbildung, sondern unter dem Aspekt des Theaters. Deshalb holen wir für die Jahrgangsinzenierung immer ein Team von außen. Regie, Dramaturgie, Ausstattung – alle extern. Die Studierenden spielen in Echtsituation: das Ensemble trifft auf ein Regieteam. Sie erleben acht Wochen die Theatersituation und werden von der Schule in Ruhe gelassen. Unser Ziel ist, dass sie Autonomie erreichen. So wie sie sind, wenn sie kommen, so sollen sie auch wieder gehen. Angereichert mit Erlebtem, dadurch mit Bewusstheit und Eigenverantwortung.“



## ERÖFFNUNG

**Prof. Dr. Johanna Wanka**

*Ministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

**Kultur macht stark!**

**Die ehemalige Turbinenhalle des**

**Muffatwerks ist gefüllt, junge Stimmen schwirren durcheinander, die Erwartung steigt.** Nicht umsonst. Die Eröffnungsreden mit Charme, mit Witz, Ermunterung und guten Aussichten sind ein vielsprechender Auftakt für das Theatertreffen 2014 in München.

Ganz offensichtlich war es für Ministerin Prof. Wanka eine große Freude, das 25. Theatertreffen zu eröffnen. Ein Vierteljahrhundert Förderung durch das Ministerium, 5000 junge Menschen, die sich im Lauf dieses Vierteljahrhunderts vorstellen, den Kollegen zusehen, Neues erfahren, Netzwerke knüpfen konnten. Das ist ihre stolze Bilanz. „Bildung ist das Leben in seiner Fülle“ – dieser Satz der Ministerin könnte das Motto für das siebentägige Treffen gewesen sein. Wahrlich, eine Fülle von Eindrücken wartete auf alle Teilnehmer, auf Jung und Alt, Direktor, Dozent und Schauspielstudierende, Journalisten und Casting-Agenten. Und zum ersten Mal auch den Journalisten-Nachwuchs, der eine tägliche Festivalzeitung produzierte.

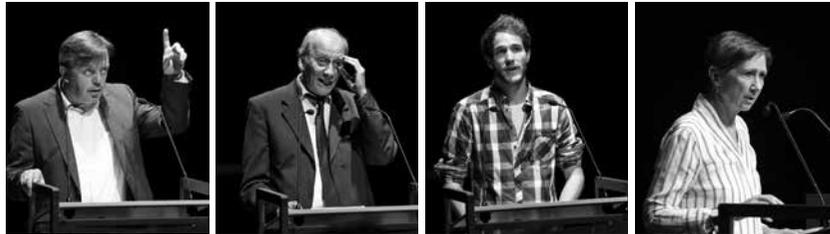
Treffsicher zitierte Ministerin Prof. Wanka den Münchner Generalintendanten und Theaterenthusiasten August Everding:

„Im Theater hat die Nacht noch eine Königin, ist Romeo ein echter Liebhaber und Mephisto des Pudels Kern.“ Und sie fügte der romantischen eine politische Wendung hinzu: „Auf der Landkarte des Theaters findet man Orte, an denen über die gesellschaftliche Wirklichkeit nachgedacht wird, wo provoziert wird und wo Antworten gegeben werden.“ Theater ohne Politik gibt es nicht. Denn: Warum hat Deutschland so viele Stadt- und Staatstheater? Das geht weit zurück in die deutsche Geschichte, bis ins 19. Jahrhundert bestand Deutschland aus sage und schreibe 39 Kleinstaaten. Viele Staaten bedeuteten viele Staatsoberhäupter, und natürlich wollte jeder sein eigenes Orchester, sein eigenes Theater. Ministerin Prof. Wanka: „Die Kleinstaaterei war ein Glück für die Kunst und führte zu den vielen Theatern – weltweit einzigartig.“

Sicher jeder im Saal hoffte inbrünstig, dass uns diese einzigartige Theaterlandschaft erhalten bleibt. Da ist wieder die Politik am Zuge. Und immer geht es um Geld. Ministerin Prof. Wanka beschwor die Tradition der „Kulturturnation Deutschland“, betonte „Die Hälfte aller professionellen Orchester der Welt sind aus Deutschland.“ Auch das möge bitte so bleiben. Obwohl die Ministerin zuverlässigen Befragungen zufolge mit Respekt anmerkte, dass gerade Schauspielaspiranten ihren Beruf nicht nach den Aussichten auf dem Arbeitsmarkt wählen: Wer Schauspiel studiert, will spielen, muss verdienen, braucht Theaterbühnen. Und – ein Publikum. Forschend sieht die Ministerin jetzt das Publikum in der Muffathalle an: „Ist in 20 Jahren keiner mehr da, der ins Theater geht?“ Das glaubt hier natürlich niemand. Und Bundesministerin wie Bundesministerium versuchen alles zu tun, damit Kultur für alle eine Selbstverständlichkeit bleibt:

„Über 230 Millionen gibt der Bund für kulturelle Bildung aus. Wir fördern mit dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ Leseförderung, Musik-, Tanz-, Theater- oder Zirkusprojekte für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren. Diesem Programm liegt ein breites Kulturverständnis zugrunde, das alle Bereiche bis hin zur Medienbildung, Bewegungs- und Alltagskultur umfasst. So wollen wir junge Menschen zum schöpferischen Arbeiten befähigen und zur aktiven Rezeption von Kunst und Kultur anregen.“

Also, wir können hoffen auf ein neu heranwachsendes Publikum, das über den Rand von Smartphone oder Computer hinausschauen kann und will. Die allerbeste Lösung, um die positive Wirkung von Theater auf die Persönlichkeitsentwicklung zu nutzen, schlug Ministerin Prof. Wanka gleich selbst vor: „Theater sollte Pflichtfach sein“. Ja, Theater sollte Pflichtfach sein an allen Schulen.



Jochen Noch

Dr. Hans-Georg Küppers

Konstantin Bez

Prof. Marina Busse

**Jochen Noch**, Leiter der OFS und Schauspieler an den Münchner Kammerspielen, erregte mit seiner Begrüßung Staunen und Heiterkeit: Er redete in derart rasender Geschwindigkeit, dass seinen Zuhörern der Mund offen blieb, die Ohren allerdings bekamen alles mit. Schauspielerische Handwerkskunst vom Besten. Trotz des großen Tempos stellte Jochen Noch die entscheidende Frage und lieferte anregende Antworten gleich mit: „Warum wir alle hier sind? Um zu spielen. Was sonst.“ Mehr dazu von dem eigenwilligen Autor, Shakespeare-Übersetzer und Filmemacher Thomas Brasch: „Warum spielen? Um diese Frage überflüssig zu machen/ Um eine Gegenwelt herzustellen/ um zusehen zu können/ um Wurzeln zu schlagen/ um Wurzeln auszureißen/ um ein Lebenszeichen zu geben/ ..... um drinnen und draußen zu sein zu gleicher Zeit/....“

Nach einem Abstecher zu Geschichte und Gegenwart der OFS mit dem „unvermeidlichen Otto-Falckenberg-Zitat: Persönlichkeit und Fantasie sollen im Mittelpunkt der Ausbildung stehen“, landete Jochen Noch elegant wieder bei Thomas Brasch, dem Schriftsteller, der in beiden Deutschlands als Künstler Erfahrungen sammeln konnte: „Thomas Brasch dankte den Verhältnissen für ihre Widersprüche. Verhältnisse sind widersprüchlich. Menschen sind widersprüchlich. Und sicher auch unsere Schauspielausbildung. Einerseits habe ich gesagt, es geht nicht nur um Handwerk und Virtuosität, sondern um Fantasie und Persönlichkeit. Und man kann das durchaus auch als ein Plädoyer verstehen für ein (Schau)Sein statt nur für ein (Schau)Spielen. Andererseits kommt es doch letztlich genau darauf an, im Theater: aufs Spielen. Ich wünsche uns allen eine spielerische, lustvolle, ereignisreiche Woche!“

Vom Münchner Kulturreferenten **Dr. Hans-Georg Küppers** kam gleich ein launiger Seitenhieb auf den sperrigen Namen des Theatertreffens: „Geschmeidiger geht's nicht.“ Überhaupt, auch der Kulturreferent verbreitete gute Laune, ironisierte und wollte sich einmischen, aufrütteln, Impulse geben. Er hatte einige Vorschläge parat, wie die Schauspielschulen bzw. die Ausbildung seiner Meinung nach umorganisiert werden könnten: „Unter 17 Schauspielschulen könnte es eine größere Vielfalt geben, statt ein bisschen was von allem anzubieten. Jede

Schule sollte sich etwas umbauen, sollte sich spezialisieren, z.B. auf die Arbeit vor der Kamera, auf Artistik, vor allem auf die Öffnung hin zum Performativen, und zwar international und interkulturell, das finde ich wichtig. Die Schulen sollten auch Schüler aufnehmen, die nicht akzentfrei deutsch sprechen.“ Wer von den Direktoren und Dozenten noch nicht darüber nachgedacht hat, wird daraufhin sicher die Gelegenheit bei diesem Treffen nutzen. Zum Abschluss seiner Rede zitierte auch der Kulturreferent einen großen alten Meister, nämlich Fritz Kortner, der übrigens auch an den Kammerspielen inszeniert hat: „Das Mitspracherecht des Schauspielers ist der Text“.

Sind diese Zeiten endgültig vorbei? Die 17 Aufführungen werden es weisen. Sicher nicht ohne Absicht boten die Redner nachdenkenswerte Zitate an. Das heißt: Theater muss auch seine Tradition, seine Vergangenheit ehren. Was Studentenvertreter **Konstantin Bez** mit seinem Schlusswort aufs Schönste ergänzte: „Macht das Ding zu Eurem!“

**Prof. Marina Busse**, die das Treffen verantwortet, machte nicht viele Worte. Sie stellte die diesjährige Jury vor und schloß ihre kurze Ansprache mit einem Zitat von Thomas Oberender: „Wir leben in der Morgendämmerung eines neuen Zeitalters, und das Theater könnte sein Leitmedium werden.“

Und dann konnte er beginnen, der bunte Reigen der Aufführungen, mit „Lulu“ vom 3. Jahrgang der OFS: spielerisch, lustvoll, die Bühne einnehmend mit Selbstverständlichkeit und Selbstbewusstsein.



## DER WETTBEWERB

### Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt

€ 20.000

### Max-Reinhardt-Preis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Bundesrepublik Österreich

Der vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich 1993 anlässlich des Theatertreffens in Wien gestiftete Max-Reinhardt-Preis soll an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Der Max-Reinhardt-Preis wird alle zwei Jahre verliehen und beträgt

€ 10.000

### Preis der Studierenden

Der von der Schauspielerin und Dozentin Prof. Regine Lutz 2001 ins Leben gerufene Preis der Studierenden wird ab diesem Jahr von Schauspieler und Dozent Prof. Gerd Wameling gestiftet. Er geht an die Studierenden, die nach Meinung der Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt online (via doodle) durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden. Der Preis beträgt

€ 1.000

## WETTBEWERBSBEITRÄGE

München, Otto-Falckenberg-Schule: „Lulu. Eine Monstretragödie“

Salzburg: „Protection“

Hamburg: „Ein Held unserer Zeit“

Potsdam: „Kaspar“

Leipzig/Dresden: „Corpus Delicti“

Hannover: „Immer schön hinter der gelben Linie bleiben“

Graz: „Katzelmacher“

Bern: „4 Soli“: Jom Kippur – Nina La Frida – For James – Der Cowgirls Blues

Stuttgart: „Nachtasyl“

Berlin, „Ernst Busch“: „Philoktet“

Zürich: „Nachtasyl“

München, Bayerische Theaterakademie August Everding: „Blut am Hals der Katze“

Berlin, UdK: „Tod und Wiederauferstehung der Welt meiner Eltern in mir“

Rostock: „Der goldene Drache“

Frankfurt: „Punk Rock“

Essen-Bochum: „DNA“

Wien: „Maggie T.“

## MÜNCHEN

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule  
München

## LULU. EINE MONSTRETRAGÖDIE

Frank Wedekind

### ES SPIELTEN

Lena Eikenbusch, Jonas Grundner-Culemann,  
Thomas Hauser, Lukas Hupfeld,  
Johanna Küsters, Josef Mattes, Klara Pfeiffer,  
Philipp Reinhardt, Anna Sophie Schindler,  
Benjamin Schroeder und Jeff Wilbusch

Inszenierung: Christiane Pohle

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 16. Januar 2014  
Werkraum der Münchner Kammerspiele  
15 Aufführungen  
Wird weiter gespielt  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde fünfzig



**Lulu im Ensemblerausch.** Ein rasantes Spiel um Projektion und Identität. Und wie sie spielen! Hart, weich, verführerisch, erbarmungslos, erbärmlich, erniedrigt, keiner will hier herausragen, jeder wirft sich voll hinein in diesen wilden Taumel. Die elf Spieler achten aufeinander, beziehen sich aufeinander, sie besetzen den Raum mit Selbstbewusstsein, der Rhythmus stimmt. Immer. Nicht nur, wenn sie Musik machen. Die Monstretragedie von Wedekind: in Stücke geschlagen und klug wieder zusammengesetzt, mit mehreren Lulus. Nicht nur von den Frauen, auch von einem Mann gespielt, und der/die wirkt besonders rat- und rastlos in seiner/ihrer Suche nach sich selbst, diverse Kleidung anprobierend.

Einerseits: Ein wunderbares Durcheinander. Wer spielt jetzt gerade Lulu, die von allen Begehrte? Andererseits eine neue Klarheit über die Essenz des unsterblichen Stückes von Frank Wedekind. Was ist meine Identität, was ist Projektion anderer? Das ungezügelter Mädchen Lulu lässt sich vereinnahmen, ich bin, was ihr möchtet, sie will geborgen sein und findet vermutlich nur einmal zu sich: Als sie ihren väterlichen Liebhaber Dr. Schön erschießt. Danach geht's bergab, bis Lulu selbst vernichtet, ermordet wird. Vielleicht ist ihr Tod durch Jack the Ripper die endgültige Selbstfindung, der tödliche Höhepunkt ihres Suchens und ihrer Selbstaufgabe.

Die jungen Schauspieler erzeugen erschütternde Momente der Erniedrigung. Zeigen das Armselige der Kopulation zweier Menschen, die sich voreinander ekeln. Gräfin Geschwitz liebt hündisch Lulu, erträgt keinen Mann; der Mann, Rodrigo, ist angewidert von ihrer Hässlichkeit. Eine unglaubliche Leistung der beiden Darsteller. Der ungewollt vollzogene Akt steht symbolisch für Lulus Leben. Eine himmelstürmende, in der Hölle landende Show der elf eng miteinander spielenden, doch stets individuell bleibenden Schauspieler. Für das mitreißende Ensemblespiel verlieh die Jury einen Förderpreis.



## SALZBURG

Studierende der  
Universität Mozarteum Salzburg

## PROTECTION

Anja Hilling

### I. PROTECTION

Elisa Plüss und Ludwig Hohl

### II. PHANTOME

Alexander Tröger und Anton Andreew

### III. NAZIFES AUGEN

Vassilissa Reznikoff und Simon Rußig

Regie: Kai Ohrem

Verlag: Felix Bloch Erben, Berlin

### ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang

Premiere 18. Januar 2014

im Theater im KunstQuartier, Salzburg

Ursprüngliche Fassung

10 Aufführungen

**Drei Begegnungen, drei Beziehungsversuche, dreimal missglückt.** Der Penner und die Straßenmusikantin. Zwei Homosexuelle. Eine Türkin, ein Deutscher. Die Kostüme sind keineswegs den Figuren entsprechend. Ross, der schüchterne Penner, sieht aus wie ein gutsituierter Student. Lucy, die todkranke Kontrabassistin, die nachts in ihrem Instrumentenkasten schläft, trägt ein faltenfreies, fleckenloses Abendkleid. Marc hat, statt einer wie im Text weißen, eine gelbe Hose an. Das Bühnenbild ist abstrakt, die Schauspieler stehen vor einer weißen Wand, davor ist wenig Spielraum. Das ist

eine ganz schöne Herausforderung. Kostüm und Bühne als bewusste Brechung, das Spiel ist authentisch. Und sie packen das, die drei Paare.

Drei Szenen, drei Schauplätze. Wir sehen die Orte, die Situationen vor uns, in der U-Bahnstation in Hamburg, in einer schicken Schwulenbar, im Treppenhaus eines Mietshauses.

Nach der scheuen Annäherung des Obdachlosen Ross an die Musikerin Lucy in „Protection“ stirbt Lucy.

Im zweiten Teil geht es um Nazife und Leon. Angezogen von „Nazifes Augen“, will Leon sie kennenlernen. Auf dem Weg zu einer Party hat er aus Versehen bei ihr geklingelt. Nazife, traumatisiert von einer mehrfachen Vergewaltigung, provoziert ihn, mit ihr zu schlafen. Danach geht nichts mehr, der scheue Anfang ist gewaltsam beendet. Gewalt erzeugt Gewalt.

Das sind etwas heftige Dramolette, und gelegentlich entgleitet den Spielern Situation und Figur – was bei diesem Text mehr als verzeihlich ist. Zudem bei dem beengten Spielraum, dem überwiegend frontalen Spiel ins Publikum.

Der Mittelteil heißt „Phantome“. In einer Bar flirtet Marco mit Marc. Aber Marc ist gehemmt, geht nicht auf ihn ein, was Marco nicht versteht. Bis Marc seine Hose auszieht und einen Beinstumpf entblößt, bzw. seinen Unterschenkel hochbindet. Das macht Alexander Tröger so selbstverständlich, dass man als Zuschauer nicht aus der Situation gerissen wird. Marco verlässt fluchtartig die Bar, und Marc beginnt einen befreienden, verzweifelten Tanz, auf einem Bein, ganz in rotes Licht getaucht, sehr lange, sehr virtuos und sehr ergreifend.



## HAMBURG

Studierende der  
Theaterakademie Hamburg

### EIN HELD UNSERER ZEIT

nach M.J. Lermontow



#### ES SPIELTEN

Irene Benedict, Niklas Bruhn, Pablo Konrad,  
Sophie Krauß, Johanna Link,  
Mario Neumann, Christoph Vetter

Regie: Johannes Ender

#### ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang  
Premiere 26. März 2014  
im Forum der HfMT Hamburg  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde zwanzig  
7 Aufführungen

**Eine moralische Geschichte über einen zutiefst unmoralischen Helden.** Über einen jungen Mann, der alle Menschen bezaubert und den alles langweilt. Vom Regisseur demonstrativ auf Komik gebürstet, müssen die Schauspieler ziemlich outriert agieren, was ihnen mühelos gelingt. Der junge Petschorin schreckt vor nichts zurück, um sich zu holen, was er will, und das sind schöne Frauen. Möglichst bereits vergeben. Egal, ob frisch verheiratete Tatarenprinzessin im Kaukasus oder verlobte russische Fürstin im noblen Badeort. Dass Petschorin die Laster einer ganzen (russischen) Generation auf sich vereinigen soll, wird in dieser kindlich verspielten Inszenierung nicht deutlich, obwohl es Pablo Konrad als Petschorin gut gelingt, immer unsympathischer zu werden.

Auf freier Bühne nur ein Holzkasten, ein Holzhaus zum Verschwinden und Hinaufklettern, Spiegeffekte – die Bühne ist ein großer Spielplatz, den die Spieler trefflich nutzen. Die Schauplätze wechseln schnell, vermutlich kann nicht jeder Zuschauer folgen. Aber die Schauspieler, sie machen Freude mit der immer wieder leicht ironischen Zeichnung ihrer Figuren. Ein Höhepunkt: Das Musicalduett von Mario Neumanns herrlich naivem Grutschnitzki und seiner angebeteten Fürstin Mary. Die ihm Petschorin ungeachtet des harmonischen Gesangsflugs ausspannt. Warum? „Weil ich kann.“

Nicht so ganz konnte der junge Regisseur, noch in Ausbildung, das Potential von Geschichte und Schauspielern nutzen. Auch die Schauspieler waren übrigens mit der Inszenierung nicht sehr glücklich. Sie haben das Beste daraus gemacht.





## POTSDAM

Studierende der  
Hochschule für Film und Fernsehen  
„Konrad Wolf“ Potsdam

## KASPAR

Peter Handke

### ES SPIELTEN

Philipp Buder, Mira Goeres,  
Johannes Heinrichs, Maja Lehrer,  
Richard Lingscheidt, Corinna Pohlmann,  
Anna Schimrigk, Carolin Wiedenbröker

Regie: Fabian Gerhardt

Verlag Suhrkamp, Berlin

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 12. Dezember 2013  
im Hans Otto Theater (Reithalle), Potsdam  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde dreißig  
10 Aufführungen

### Was für ein Thema! Wie einfallsreich umgesetzt!

Unterwerfung durch Sprache. Ein Mensch wird ausgesetzt, gefangen gehalten, angepasst. Und wieder ausgegrenzt. Weil er sich nicht nach den Vorstellungen, den Regeln und Ordnungen der Gesellschaft verhalten kann, verhalten will.

Die wahre Geschichte des historischen Kaspar Hauser hat eine Parallele aus jüngster Zeit: Die Gefangenschaft von Natascha Kampusch. Und eine aberwitzige in der Literatur: „Alice hinter den Spiegeln“ von Lewis Carroll. Peter Handkes Stück von der Manipulation des Menschen durch die Sprache ist die Vorlage, der Regisseur Fabian Gerhardt folgt und auch nicht folgt, mit dieser tollen Truppe aus Potsdam. In grauen Trainingsanzügen, auf Kinderstühlen, intonieren sie den berühmten Satz, den Peter Handke seinem Kasper in den Mund gelegt hat: „Ich möcht' ein solcher werden wie einmal ein anderer gewesen ist.“ Die acht Schauspieler können Chor – sehr schwierig! Sie können natürlich Szenen, sie können schnell umschalten in die nächste Ebene, den nächsten Stil. Sie singen ein Lied von Karel Gott, sie tanzen eine Choreographie von Madonna, sie sprechen Texte, auch aus anderen Handke-Stücken. Mal spielen sie stilisiert, mal realistisch, mal überdreht. Die herrliche Szene mit den plötzlich prächtig angezogenen Frauen – Reifröcke! –, die so verquer argumentieren wie Humpty Dumpty, so bösartig agieren wie die schwarze Königin bei Lewis Carroll, ist komisch, ist ein Albtraum.

Die Aufführung ist intelligent und hat Schwung. Die Lust der Darsteller, so viele Facetten auf der Bühne zeigen zu können, überträgt sich auf den Zuschauer. Starker Applaus, sie bekamen einen der beiden mit 5.000 Euro dotierten Förderpreise.



## LEIPZIG

Studierende der  
Hochschule für Musik und Theater  
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig  
Schauspielstudio Dresden

## CORPUS DELICTI

Julie Zeh

### ES SPIELTEN:

Nina Gummich, Pauline Kästner,  
Tobias Krüger, Kilian Land, Lukas Mundas,  
Justus Pfankuch, Nadine Quittner,  
Max Rothbart

Regie: Susanne Lietzow

Verlag Rowohlt Theater Verlag, Reinbek

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 1. März 2014  
im Kleinen Haus 1, Staatsschauspiel Dresden  
Ursprüngliche Fassung  
1 Stunde fünfundfünzig  
17 Aufführungen.



**Eine aseptische, eine grausame Welt.** Im Jahr 2057 – also ziemlich bald – leben die Menschen in einer Gesundheitsdiktatur. Die Bürger sind gepanzert mit Anzügen in Pastell, ein Chip in ihrem Arm kontrolliert ihre Werte. Keine Bakterie, kein Keim darf an ihren Körper heran. Natur ist anstößig, Gefühle nicht erlaubt. Der Partner wird verordnet nach passendem Immunsystem. Das Sprachrohr der „Methode“ ist allgegenwärtig: Kramer. Seinen gesäuselten Plattitüden und Drohungen im TV-Sender „Was alle denken“ entkommt keiner. Triumphierend verkündet er: „Unsere Gesellschaft ist am Ziel“. 80 Jahre gesundes Leben sind garantiert für jeden, der den Regeln gehorcht.

Dieses menschenverachtende System erschaffen die Schauspieler aus Leipzig/Dresden erschreckend anschaulich. Sie sind bestens aufeinander eingespielt und verbreiten trotz gelegentlicher Komik starke Beklemmung. Moritz soll eine Frau vergewaltigt und

ermordet haben, seine DNA am Tatort ist der Beweis. Er bekommt die Höchststrafe: Einfrieren auf unbestimmte Zeit. Aber seine Schwester glaubt an seine Unschuld und rebelliert immer mehr gegen „Die Methode“. Bis sie selbst verurteilt wird.

Der Gerichtssaal ist der Ort, wo immer wieder alle aufeinander treffen. Der hinterhältige Kramer, der kriecherische Fernsehreporter Würmer, die kühle Richterin, der untertänige Staatsanwalt, der verschusselte Rechtsanwalt namens Rosentreter. Nur eine Traumfigur, die ideale Geliebte, darf ungestraft Gefühle zeigen. Und wunderbar singen.

Julie Zeh hat eine treffende, bitterböse Parabel über Gesundheitswahn und Überwachungsstaat geschrieben und sehr böse, sehr grotesk ist die Dresdner Aufführung. Eine Inszenierung, bei der alles stimmt, die den Schauspielern nichts aufdrängt, eine gemeinsame kreative Arbeit.



## HANNOVER

Studierende der  
Hochschule für Musik, Theater und Medien  
Hannover

## IMMER SCHÖN HINTER DER GELBEN LINIE BLEIBEN

Nach Stücken von Simon Stephens

### ES SPIELTEN

Sven Daniel Bühler, Lucas Federhen,  
Maurizio Micksch, Alexandra Ostapenko,  
Tomasz Robak, Lisa Schwindling  
Yassin Trabelsi, Sophia Vogel

Regie: Titus Georgi  
Verlag Rowohlt Theater Verlag, Reinbek

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang, Premiere 9. Januar 2014  
im Studiotheater Expo Plaza Hannover  
Ursprüngliche Fassung 3 Stunden  
11 Aufführungen

**Ein Autor, der etwas will.** Ein Autor, der Fragen stellt, der den durch Politik, falsche Moral, den Krieg verbogenen Menschen eine Stimme gibt. Das ist nicht angenehm zu hören, zu sehen. Simon Stephens' Personen sind verstört wie Danny, außerhalb der Norm wie Dannys Bruder, sie sind Terroristen wie Yassin Trabelsi, und alle überschreiten die Grenze bürgerlichen Wohlverhaltens. Der aus dem Irakkrieg zurückgekehrte Danny tötet ein junges Mädchen, grundlos. Yassin Trabelsi hat eine Bombe in Londons U-Bahn gezündet, aus grenzenlosem Hass gegen die westliche Welt.

Ein frecher Junge, gespielt von einem Mädchen (Lisa Schwindling), ist in seine Lehrerin verliebt. Die namenlosen Geschwister, Bruder und Schwester, lieben sich, auch körperlich. Es wirkt so unschuldig, so natürlich, dass sich die Frage aufdrängt, ob Inzest immer eine Straftat sein muss. Das alles sind Fälle aus den gegeneinander verschnittenen Stephens-Stücken „Pornographie“ und „Motortown“.

Den Studierenden aus Hannover gelingt es fast durchweg, ihre Figuren glaubhaft darzustellen, ob perverser Dealer oder leicht debiles



junges Mädchen. Besonders der schwierige Part des behinderten Lee (Lucas Federhen) beeindruckt, ist psychologisch differenziert. Wie der seines Bruders Danny (Sven Daniel Bühler), den der Irakkrieg verwirrt, verroht hat, so dass er immer abrupter die Stimmungen wechselt, immer brutaler wird. Stephens Welt kann zart sein, ist meistens hart und ziemlich erbarmungslos.

Trotz erheblicher Kürzung, die Spieler schaffen es, auf fast leerer Bühne, an allen vier Seiten umgeben von Zuschauern, eine verunsichernde, beängstigende Atmosphäre zu halten und etwas zu erzählen.

## GRAZ

Studierende der  
Universität für Musik und  
Darstellende Kunst Graz

## KATZELMACHER

Rainer Werner Fassbinder



### ES SPIELTEN

Christina Cervenka, Dominik Förtsch,  
Virginia Hartmann, Stephan Hirschpointner,  
Henry Jiménez, Bettina Langehein,  
Christoph Radakovits, Tamara Semzov  
*Musiker:* Jan Kopcák, Ruei-Cheng Lin,  
Petra Slottová  
und Sandy Lopicic als Gast

Regie: Nina Mattenklotz

Verlag der Autoren, Frankfurt

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang, Premiere 19. Januar 2014  
auf der Probehühne im Schauspielhaus Graz  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde fünfzehn

**So leicht, so musikalisch, so heiter!** Und das bei einem Stück von Fassbinder. Ohne Geschichte zu verfälschen, von der gelangweilten, frustrierten Dorfjugend, die den zugezogenen Fremden

misstrauisch beäugt, bekämpft, verjagt. Um weiter unbelästigt von neuen Einflüssen ihr enges, kleines Leben weiterzuführen.

Überraschend fängt es an: Ein Musiker kommt auf die Bühne, setzt sich vor die Wand und spielt Akkordeon, wie aus Versehen, ganz nebenbei. Noch ein Musiker kommt, eine Musikerin. Und noch einer. Und wie sie spielen, wie sie sich ansehen, erst schläfrig, dann verschmitzt. Spielmacher durch Musik, es könnten auch Schutzengel sein. Das ist Sandy Lopicic mit drei seiner Studierenden, Fach Theatermusik. Wenn die Drei ins wahre Theaterleben einsteigen – schöne Aussichten!

Die Musiker bleiben sitzen, zwischen den Jugendlichen, die hereinkommen und von einem anderen Leben träumen, von der Großstadt München, von einer Karriere im Showgeschäft, von Heirat oder von dem Mädchen nebenan.

Regisseurin Nina Mattenklotz und ihrem Team von Schauspielern und Musikern gelingt das schier Unglaubliche: Fassbinders Stück von 1968 ohne Verluste ins Heute zu transponieren. Das erste Stück, das den Einzug der Fremdarbeiter nach Deutschland thematisierte, helllichtig, einzigartig bis heute. Jeder der Schauspieler trifft genau den Ton seiner Figur, die eigentümliche Fassbinder Sprache, es ist ein Vergnügen zuzuschauen.

Die Luftballons, die das Fest dekorieren, platzen wie alle Hoffnungen, alle Träume. Denn dass Marie ihre Liebe zu Jorgos, dem Griechen offen zeigt, das kann nicht gut gehen. Die Musiker spielen einen verzerrten Sirtaki zu ihrem zärtlichen Tanz, Ankündigung kommenden Unheils. Danach schlagen die Gaffer, Neider, Eifersüchtigen Jorgos zusammen. Und Bruno, der Verklemmteste, er tritt besinnungslos zu. Brutalität und Frust pur. Jorgos packt sein Bündel. Und alles ist wie es vorher war. Oder nicht?

Für das wunderbare Schauspieler- und Musiker-Ensemble gab es einen der mit 5.000 Euro dotierten Förderpreise.



## BERN

Studierende der  
Hochschule der Künste Bern

### 4 SOLI

#### JOM KIPPUR - VERSÖHNUNGSTAG

Simon Labhart  
Mentor Johannes Mager

#### NINA LA FRIDA

Nina Maria Wyss  
Mentorin Regine Fritschi

#### FOR JAMES

Maximilian Reichert  
Mentor Johannes Mager

#### DER COWGIRLS BLUES

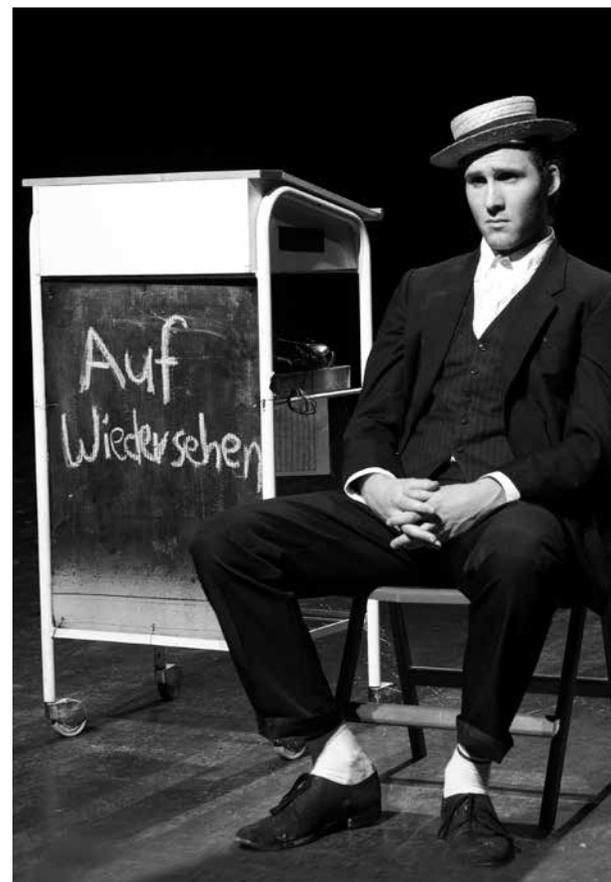
Johanna Dähler  
Mentor Johannes Mager

#### ZUR PRODUKTION:

3. Jahrgang BA Theater  
Premiere 12. Mai 2014 in der Hochschule  
der Künste Bern, Studienbereich Theater  
5 Aufführungen  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde

**Vier Einzelstudien, vier Texte, von den Schauspielern selbst erdacht.** Diese erstaunlichen Soli sind Teil der Abschlussprüfung in Bern. Sie haben Publikum und Jury schwer beeindruckt. Die vier Studierenden zeigten sich, wie es nur wenigen ihrer Studienkollegen – als Teil einer Fremd-Inszenierung – möglich war.

Simon Labhart ergründet, was für ihn Jom Kippur, der jüdische Sühne- oder Versöhnungstag, bedeutet. Jedes Jahr, von Jom



Kippur zu Jom Kippur, der Kampf mit sich selbst, immer verloren, aber am Tag Jom Kippur selbst die Befreiung. Geht das? Zu dem roten Band, mit dem er vorher beim Schattenboxen seine rechte Hand umwickelt hat, assoziiert man Gebetsriemen, zum Rot Blut. Zum Schluss spielt er Cello. Erlösung durch Musik? Eine Assoziationen anstoßende, persönliche Performance, in der Simon Labhart seine Vielseitigkeit zeigte.

In „Nina la Frida“ versetzt sich Nina Maria Wyss in die mexikanische Malerin Frida Kahlo, die sich nach der Trennung von ihrem Mann, dem Maler Diego de Riviera, die Haare abschneidet und ihre Verzweiflung malte. Verstreute Rosenblätter, ein Stuhl, den dunklen Pagenkopf während des Erzählens mit Gel straff nach hinten gestrichen, wilde Bewegungen des Oberkörpers – eine so glaubhafte Darstellung von Schmerz über einen Verlust, dass viele Zuschauer dachten, sie spiele sich selbst.

Slapstick und Komik. Mit das Schwerste für einen Schauspieler. Maximilian Reichert wagt es, das Publikum raste. Er schaut ernst-traurig wie Buster Keaton, er stolpert und staunt über sein Ungeschick, er schlüpft auch mal aus der Komiker Rolle heraus. Mit seiner berührenden Erzählung vom Familienbesuch im Sea World Park mit Bruder James. Körper und Seele, beides.

Eine wilder Ritt zur eigenen Persönlichkeit. Nach dem Tod der legendären Wildwestheldin, Jane Hickok alias Calamity Jane, u.a. Reiterin und Kunstschützin in der Show von Buffalo Bill, fand man nie abgeschickte Briefe an ihre Tochter, die bei Pflegeeltern aufwuchs. Johanna Dähler als Tochter Jane spielt sich an Hand dieser Briefe in das Leben ihrer wilden Mutter hinein, bis sie sich befreien kann von der Sehnsucht nach ihr, ihre eigene Kraft entdeckt. Eine Tour de force, die heftigen Beifall erntete.

Diesem Ensemble aus vier Solisten verlieh die Jury den höchst dotierten, den Max-Reinhardt-Preis.



## STUTTGART

Studierende der  
Staatlichen Hochschule für Musik  
und Darstellende Kunst Stuttgart

## NACHTASYL

nach Maxim Gorki  
Dt. Fassung: Angela Schanelec  
Übersetzung: Arina Nestieva

### ES SPIELTEN

Christian Czeremnych, Lene Dax,  
Sheila Katharina Eckhardt, Mark Filatov,  
Rudy Orlovius, Frederic Soltow, Carmen Witt  
und Rainer Philippi als Gast

Regie: Mara Kimele

Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 9. Oktober 2013  
im Wilhelma Theater, Stuttgart  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde dreißig  
14 Aufführungen

**Eine renommierte Regisseurin aus Riga, ein russisches Stück.** Diese auf den ersten Blick bestechende Kombination ging nicht ganz auf. Erstens ist Mara Kimele, die den in ganz Europa berühmten lettischen Regisseur und Schauspieler Alvis Hermanis unterrichtete, zwei Generationen von ihren Schauspielern entfernt, nämlich siebzig. Zweitens hat sie offensichtlich ein in Deutschland altmodisch erscheinendes Verständnis von Theater. Drittens spricht sie weder deutsch noch englisch. Schwierige Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Für den Zuschauer irritierend war auch, dass der geheimnisvolle Luka von Schauspieler und Dozent Rainer Philippi gespielt wurde, einem versierten Schauspieler im fortgeschrittenen Alter inmitten seiner Studierenden. Und wenn junge, frische Schauspieler vom Leben gezeichnete Obdachlose spielen müssen und das möglichst realistisch, ist das per se eine schwierige Aufgabe

Die Schauspieler versuchten, dem mit Liedersingen und Pathos überzuckerten Halb-Realismus etwas von ihrer eigenen Persönlichkeit entgegen zu setzen. Das gelang besonders gut den Darstellern von Natascha und Pepel. Sie hatten es vielleicht auch nicht so schwer, sie durften jung sein. Sheila Katharina Eckhardt als Natascha war eine zarte Unterdrückte, eine reine Seele. Frederic Soltow als Pepel ein muskulöser, mit allen Wassern gewaschener Ganove, der durch die Liebe zu Natascha ein besserer Mensch werden wollte.

Während das fachkundige Publikum in der Muffathalle ziemlich ratlos blieb – bei der Aufführung vor ganz anderen Sachverständigen, nämlich in einem Obdachlosenasyl, war die Anerkennung groß gewesen: „Ihr habt uns verstanden.“

Bleibt die Frage, ob das Urteil dieses Publikums nicht das entscheidende war.





## BERLIN

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

## PHILOKTET

von Heiner Müller

### ES SPIELTEN

Philipp Kronenberg, Nils Rovira-Munoz, Sebastian Schneider, Lukas Schrenk, Nils Strunk

### Regie und Bühne:

Marcel Kohler (3. Jahrgang)

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang

(mit Unterstützung von Bayer Kultur)

Premiere 21. Februar 2014 im

bat-Studiotheater, Berlin

Ursprüngliche Fassung 1 Stunde zwanzig

5 Aufführungen

### Eine stringente Aufführung mit enormer Wucht.

Fünf junge Männer spielen drei Rollen: Philoktet, Odysseus, Neoptolemos. Drei Griechen zur Zeit des Trojanischen Kriegs. Sperrig, finster. Doch heiter fängt es an, mit „Take five“ im Zuschauerraum. Zur berühmten Jazz-Melodie von Paul Desmond reißen die Fünf eine hinreißende Nummer, auf langen Stöcken statt Instrumenten, absolut synchron. Frenetisch beklatscht. Dann Ortswechsel.

Dunkel, scharfe Lichtkegel, die Fünf jetzt auf der Bühne, im Chor, daraus sich lösend Soli. Weiter höchst rhythmisch, musikalisch. Die Sprachbehandlung könnte nicht besser sein, ebenso die Körperarbeit. Sie bauen Körpertürme, turnen artistisch auf einem großen Stahlgerüst, ein Vergnügen ihnen zuzusehen, ihnen zuzuhören. Jeder der Fünf ist fabelhaft. Und die größte Überraschung: dieses perfekt ablaufende Schauspiel inszenierte nicht etwa ein erfahrener Regisseur sondern ein Schauspielstudierender aus der selben Klasse wie seine fünf Spieler, Marcel Kohler. Er war fasziniert von „Philoktet“, wollte überprüfen

„ob der Text überlebt“, so wie die Stücke Shakespeares. Mit seiner Inszenierung konnte er das vermutlich nicht allen Zuschauern beweisen. Das liegt vor allem an dem ständigen Wechsel der Rollen ohne psychologische oder äußerlich erkennbare Merkmale. Nur durch totale Konzentration auf Müllers kunstvolle, metaphernreiche Sprache errät man die Figuren. Da ist kein Moment des Gedankenabschweifens erlaubt.

Drei Männer: Philoktet, Odysseus, Neoptolemos. Und wir verstehen: Es geht hin und her

zwischen Lüge aus bester Absicht, Lüge als Mittel zum Zweck, Verrat, Hass. Immer wieder neue Wendungen, neue Koalitionen der drei Griechen verkehren die Machtverhältnisse, erwecken Hoffnung auf den Erfolg der Mission.

Am Schluss ist Philoktet tot. Alle Bemühungen, Kämpfe, Ränke, haben nichts geholfen. Im Gedächtnis bleiben eindrucksvolle Bilder, eindrucksvolle Schauspieler, die ihr Handwerk beherrschen und nicht eine Minute langweilen. Hut ab vor dem Regisseur und seinem Team.





## ZÜRICH

Studierende der  
Zürcher Hochschule der Künste

## NACHTASYL

nach Maxim Gorki  
Übersetzung: Renate und Thomas Reschke

Regie: Daniela Kranz

Verlag Henschel Schauspiel, Berlin

### ES SPIELTEN

Tobias Bienz, Dagmar Bock,  
Jürgen Herold, Banafshe Hourmazdi,  
Steffen Link, Stefanie Mrachacz,  
Manuel Neuburger, Felix Utting,  
Pascal Vogler, Jördis Wölk

### ZUR PRODUKTION

Studiengang Master of Arts in Theater  
Premiere 22. Mai 2014 im  
Theater der Künste, Zürich  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde zwanzig  
8 Aufführungen



**Es regnet Konfetti und George Harrisons „My Guitar gently weeps“ gibt die Richtung vor.** Die gestrandeten Menschen im schäbigen Nachtasyl haben noch ihre Träume und die zeigen sie.

Die attraktive Wirtin Wassilissa (Jördis Wölk) versucht sich als Vamp, um Pepel zu erobern. Mutig rauscht sie herein auf viel zu hohen Absätzen, stolpert und geht nonchalant darüber hinweg. Rutscht schon mal aus, um in einem exzellenten Spagat zu landen. Als gehöre es sich so. Ist auf jeden Fall sexy. Eine faszinierende Figur.

Die Schauspieler dürfen rumspielen, haben sichtbar frei zu ihren Figuren gefunden, die sich allerdings nicht immer ganz erklären. Das tut dem Zusammenspiel aber keinen Abbruch. Sie singen am Mikro, monologisieren ins Publikum, der vermeintliche Graf stöckelt im Röckchen über die Bühne, viel Bewegung, gute Wechsel, eine Aufführung im Fluss.

Wenn Wassilissa zu aller Erstaunen ihre üppige rote Perücke abreißt und ihren kahlen Kopf präsentiert, ist Schluss mit dem Buhlen um Liebe. „Was ist die Wahrheit? Der Mensch ist die Wahrheit!“ Aber der Mensch ist nicht gut und seine Wahrheit nicht schön, bald wird sie den verlorenen Geliebten zum Mord an ihrem Mann anstiften und verraten. Natürlich spielt das alles nicht in Russland, nicht in der Vergangenheit sondern schön trashig im Irgendwo. Vielleicht nur auf der Bühne? Denn Luka, der Pilger, darf ein irgendwie außerterrestrisches Wesen sein, er kugelt, rollt herein, den halben Oberkörper, das halbe Gesicht blau bemalt, und versucht mit viel Akrobatik und kieksender Stimme diesen Verirrten einen neuen Weg zu weisen.

Für die Schauspieler sicher ertragreich, für den Zuschauer durchaus ein Vergnügen, aber ohne großen Gehalt. Gorkis Nachtasyl ist schwerer Tobak und schwer ist es, den richtigen Ton zu treffen. Hier war er etwas zu unbeschwert heiter.

## MÜNCHEN

Studierende der  
Bayerischen Theaterakademie August Everding  
München

## BLUT AM HALS DER KATZE

von Rainer Werner Fassbinder

### ES SPIELTEN

Martin Borkert, Yael Ehrenkönig,  
Konstanze Fischer, Simon Heinle,  
David Lindermeier, Theresa Martini,  
Judith Neumann, Sara Tamburini,  
Nicolas Türksever, Leonie-Merlin Young

Regie und Bühne: Thomas Schmauser

Verlag der Autoren, Frankfurt/Main

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 14. Mai 2014  
am Akademietheater der  
Bayerischen Theaterakademie,  
München  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde  
12 Aufführungen



**Was ist los mit den seltsamen Menschen unter auf der Erde?** Um das herauszufinden, will Phoebe Zeitgeist, hier nicht die bekannte Comicfigur sondern ein Wesen von einem anderen Planeten, sich unter die Menschen mischen. Sie beobachtet mit Fassbinders Blick, sein Stück von 1971 zeigt die Menschen als hoffnungslos Verlorene.

Thomas Schmauser, Schauspieler an den Münchner Kammerspielen, hat mit den Studierenden der Bayerischen Theaterakademie ein eindrucksvolles Tableau vivant entworfen. Zehn Personen lagern wirkungsvoll auf dem Boden vor einer in leuchtend pink, rot und orange bemalten Graffiti-Wand. Richten sich auf, bleiben allein, stoßen aufeinander, befinn- gern sich, versuchen Nähe. Paare und Passanten finden sich für eine Szene, verlieren sich wieder. Bruchstückhafte Dialoge, Monologe reißen Figuren, Situationen an, wer oder was und warum

ist nur zu erahnen. Doch es bleibt spannend, die Atmosphäre ist geladen. Eine Frau im Hemd säubert und wickelt einen Mann, eine Schöne räkelt sich im schimmernden Seidenkleid, der Soldat ist eine Soldatin und erzählt vom schmutzigen Krieg. Dreck und Eleganz, Geschlechtertausch. Ja, wir sind bei Fassbinder. Es geht um Dominanz, Abhängigkeit und Unterwerfung, es geht um Liebe, Tod und um Sex, Sex, Sex. Jedem geht es dreckig, dem anderen soll es bitte noch dreckiger gehen.

Den Schauspielern gelingt es, Kälte und Tristesse zu verbreiten ohne zu langweilen. Ein schwieriges, kaum fassbares Stück, eine fruchtbare Arbeitserfahrung mit einem Regisseur, der den Studierenden viel Freiheit ließ. Eine Aufführung, übrigens extra gemacht für das Theatertreffen, die eindrucksvoll zeigt: Atmosphäre kann wichtiger sein als Handlung. Und Phoebe Zeitgeist? Könnte sein, dass er am Ende weint.



## BERLIN

Studierende der  
Universität der Künste Berlin

### TOD UND WIEDERAUFERSTEHUNG DER WELT MEINER ELTERN IN MIR

von Nis-Momme Stockmann

#### ES SPIELTEN

Johannes Aue, Marie Hacke, Ben Hartmann,  
Lisa Heinrici, Georgia Lautner,  
Charlotte Mednansky, Hannah Müller,  
Monika Oschek, Fabian Raabe, Leon Stiehl,  
Jochen Weichenthal

Regie: Hermann Schmidt-Rahmer  
Bühne/Video: Adrian Ganea  
(Studiengang Bühnenbild)

Verlag Schaeffersphilippen, Köln

#### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 12. Dezember 2013  
im UNI.T Theater der UdK Berlin  
Ursprüngliche Fassung 2 Stunden  
13 Aufführungen

**Ein Banker steigt aus.** Verkauft sein Haus, verlässt seine Frau, schleppt sein ganzes Vermögen in einem Koffer mit sich herum. Das will er einsetzen im Kampf gegen die Banken. Bloß wie? Eine Lösung wird er in diesem maßlosen Stück von Nis-Momme Stockmann nie erreichen. Sich aus den Fängen des Kapitalismus zu befreien ist unmöglich. Die Uraufführung in Hannover dauerte fünf Stunden. Die zweistündige UdK-Inszenierung musste für das Theatertreffen auf eine Stunde reduziert werden. Das erhöht natürlich die verwirrende Wirkung dieser ausufernden, ursprünglich 300 Seiten umfassenden Auseinandersetzung des Autors mit dem System.

Aber die Studierenden halten ihre ironische, zynische Performance durch, ohne dass das Interesse nachlässt. In einem fabelhaften Video, kombiniert mit einer live geführten Kamera – von einem der Schauspieler! – führen sie vor, dass sie auch in Großaufnahme ihr Handwerk perfekt beherrschen, Leinwand füllende Gefühle entstehen lassen können. In wilden Gruppenszenen spürt man die Energie und starke Präsenz dieses Jahrgangs. Sie spielen mit der realen Situation in der Muffathalle, bewerben sich um den Einzelpreis – aber ach, „es gibt keinen Einzelpreis mehr!“ (Da täuschen sie sich übrigens). Sie sind eine starke Truppe. In „Hope“, dem Obama Musical, singen und tanzen sie mit Lust, wie überhaupt Stücktexte mehrfach gesungen werden, zum Glück. Überhaupt gehen sie mit der Textlast leicht und spielerisch um. Die große Frage: Wie können wir heute gut sein? Wie aufrichtig links, wenn sogar die Deutsche Bank „The new left idea award“ verleiht?

Den Studierenden ist es laut eigenem Bekunden nicht leicht gefallen, dieses oft plakativ geschriebene Stück ohne greifbare Szenen zu fassen. Es ist ihnen eine fabelhafte Show gelungen. Durchaus mit Tiefgang.

Den Ensemblepreis haben sie sich mehr als verdient.



## ROSTOCK

Studierende der  
Hochschule für Musik und Theater Rostock

## DER GOLDENE DRACHE

von Roland Schimmelpfennig

### ES SPIELTEN

Matthias Kurmann, Judith Nebel,  
Kinga Schmidt, Marc Schöttner,  
Hannes Schumacher, Moritz Stephan,  
Anja Willutzki

Regie: Nina Hellmuth

Verlag S. Fischer, Frankfurt/Main

### ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang  
Premiere 12. April 2014  
im Katharinenaal in der HMT, Rostock  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde fünfzig  
8 Aufführungen



**Schimmelpfennig geht mit Komik, mit Märchen- und Fabelementen, mit Vehemenz und Schärfe ein brisantes Thema an.** Wie können illegale Einwanderer in Deutschland überleben? Gar nicht. Sie sterben. Das Schicksal eines chinesischen Geschwisterpaares geht unter die Haut. Der kleine Koch verblutet an einem stümperhaft gezogenen Zahn, seine Schwester, mit dem symbolischen Namen Die Grille, wird von der bösen Frau Ameise zur Prostitution gezwungen, bis ein sadistischer Freier sie umbringt: Die ins Heute übersetzte Fabel von La Fontaines „La cigale et la fourmie“.

Die Rostocker gehen es an mit viel Energie und Spielfreude, auch wenn sie die Komik manchmal überziehen. Und streckenweise viel zu laut sein müssen.

An einer einfachen Theke bereiten die Köche eines Thai-China-Vietnam-Restaurants verpanschte asiatische Gerichte vor, unter ständigem Grinsen, mit choreografierten Gesten. Es sausen die Messer. Bereits bedrohlich. Im Hintergrund thront bewegungslos eine wunderschöne, historisch gekleidete Chinesin, sie ist der Kontrapunkt zu dem hektischen Geschehen, symbolisiert das eigentliche China: „Tausend Jahre Geschichte“.

Sie haben keine Geschichte mehr, die jungen eingewanderten Chinesen, ihre Persönlichkeit, ihre Identität ging im fremden Land verloren. Ein schmerzender Zahn wird so zur Katastrophe, wer nicht gemeldet ist, kann nicht zum Arzt gehen. Die arglose, heitere Grille ist

irgendwie osteuropäisch angezogen, das zielt natürlich auf die vielen verschleppten Frauen aus Osteuropa. Ihre Quälerin, die Ameise, spielt ein männlicher Darsteller, Emanuel Jessel, mit roter Perücke und sehr viel Bosheit. Die Ameise hält die Grille gefangen, sie muss putzen, sie muss Freier empfangen und weiß nie, ob es Sommer ist oder Winter.

Die Inszenierung führt Schimmelpfennigs unrealistischen Text weiter ins Absurde. Oder ins Theaterhafte. Während das Blutbad beim Zahnziehen in der Küche splatterähnlich ausfunkt, sieht man den Mord an der in einem Holzverschlag gefangenen Grille nur auf Video. Aber das ist kaum auszuhalten.

Gemischt wie diese Inszenierung war auch die Reaktion der übrigen Studierenden.



## FRANKFURT

Studierende der  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt/Main

## PUNK ROCK

von Simon Stephens  
Übersetzung: Barbara Christ



## ES SPIELTEN

Elias Eilinghoff, Katrin Flüs, Henning Kallweit,  
Josia Krug, Simone Müller, Marina Schmitz,  
Nicola Schubert, Sebastian Volk

Regie: Fabian Gerhardt  
Musik: Dominik Schiefner

Verlag Rowohlt Theater Verlag, Reinbek

## ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang Schauspiel  
Premiere 21. März 2014  
im Bockenheimer Depot, Frankfurt/Main  
Ursprüngliche Länge 1 Stunde fünfundvierzig  
5 Aufführungen

**Eine elitäre Schulklassen kurz vor dem Examen, ein Ende mit Schrecken.** Eine Neue kommt an die englische Privatschule, die hübsche Lucy. Und gleich verliebt sich der unscheinbare William in sie. Aber Lucy verliebt sich natürlich in den gutaussehenden Nicholas. Der robuste Bennett hänselt die in ihren Lehrer verliebte Tanya, quält den verquerten, hochbegabten Chadwick. Auf der hübschen, heiteren Cissy lastet die Forderung ihrer Eltern. Sie darf nur Bestnoten nach Hause bringen.

Der Gemeine, der Außenseiter, der Schüchterne, die Schöne, die Traamtänzerin, die Bedrückte. Keiner weiß so recht, was die Zukunft bringt, wer er selber ist, wer er sein will. Die Frankfurter Schauspieler machen nicht auf jung, sind eher Studierende als postpubertäre Schüler, was aber die Brisanz des Stückes nicht im Geringsten mindert. Nach Tändeleien, Zurückweisungen, dem üblichen Kräfteressen in einer heterogenen Gruppe, nach dem moralischen Sieg des geschmähten, klugen Chadwick, kippen die Machtverhältnisse überraschend noch einmal: Der unglückliche William bedroht seine Mitschüler mit einer Pistole. Am Ende begeht er einen Mord. Die anderen sind noch ahnungslos, da endet das Stück. Und alle Fragen bleiben offen.

Die Schauspieler bewegen sich sicher auf der ungewohnt ebenen Bühne, in die sonst ein begehbares quadratisches Loch geschnitten ist, mit einer Schräge nach oben. Ihre Charaktere, die ja leicht zum Klischee werden können, bleiben immer glaubhaft. Besonders Elias Eilinghoff zeichnet vielschichtig das unbeeindruckte Genie. Und alle können sie Musik machen. Dabei fallen sie völlig aus ihren Rollen, Henning Kallweit, der schüchterne William, legt eine unglaublich fetzige Nummer hin mit seinem Saxophon. Eine super Gelegenheit für die Studierenden, noch ganz andere Facetten zu zeigen.





## ESSEN-BOCHUM

Studierende der  
Folkwang Universität der Künste  
Essen-Bochum

## DNA

von Dennis Kelly  
Übersetzung: John Birke

### ES SPIELTEN

Erol Afsin, Paul Behren, Elaine Cameron,  
Stefan Hartmann, Sophie Killer, Luise Kinner,  
Marcus Krone, Dorotheé Neff,  
Katharina Rehn, Louisa Zöllkau

Regie: Katja Lauken

Verlag Rowohlt Theater Verlag, Reinbek

### ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang  
Premiere 25. April 2014  
Schauspielhaus Bochum  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde zwanzig  
7 Aufführungen

**Ein peiniges Stück.** Eine Gruppe Jugendlicher trietz den Schwächsten, herzt ihn in eine gefährliche Mutprobe, er stürzt ab, ist tot. Das ist nicht nur ein Schrecken, das ist für einige Nervenkitzel pur, sie haben endlich eine Grenze überschritten. Bis sie kapieren, sie könnten entdeckt werden. Die Schauspieler agieren exaltiert. Besonders die zwei Mädchen, Zwillinge, tanzen über die Bühne wie Sexcats, wie Raubkatzen, die sich auch schon mal gierig küssen, sie erzeugen Unbehagen, eine sadistische Atmosphäre. Soll das die Jugend von übermorgen sein, kaltherzig und grausam? Die Inszenierung weist durch die futuristisch anmutenden Kostüme in die Zukunft. Und das eigentliche Bühnenbild weist in die Vergangenheit, beim Theatertreffen fehlt eine überdimensionierte Röhre aus gebogenen Rippen, wie ein Dinosaurierskelett.

Die Gruppe aus Ängstlichen, Mutigen,

Zweifelnden schweiß die Angst zusammen. Es geht ihnen nur darum, nicht erwischt zu werden, sie erfinden ein Täterprofil, versehen Beweisstücke mit einer fremden DNA. Der Mann mit dieser DNA wird gefunden, verurteilt. Und der Totgeglaubte erscheint plötzlich wieder. Was tun? Sie ermorden ihn. Und sind in Sicherheit. Mörder aus Versehen werden Mörder aus Absicht. Zur überzeugenden Präsenz dieser unheimlichen Gruppe finden die Schauspieler durch Konzentration und Wachheit. Wenn einer redet, sind die anderen voll auf ihn fokussiert. Auch bei dem langen Monolog von Leah, der Freundin des Anführers, halten sie die Spannung. Katharina Rehn hat sowieso den stärksten Part, fällt von einem Gefühl ins nächste, wirbt, wütet und versucht das Schrecklichste abzuwenden, in einem rasenden Redeschwall. Vergebens.

## WIEN

Studierende der  
Universität für Musik und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien

## MAGGIE T.

von Michel Decar und Jakob Nolte

### ES SPIELTEN

Silas Breiding, Lisa Hofer, Anna Krestel,  
Anne Kulbatzki, Lukas Wurm

Regie: Matthias Rippert

### ZUR PRODUKTION

3. und 4. Jahrgang  
Premiere 14. März 2014  
an der Neuen Studiobühne MRS, Wien  
Ursprüngliche Fassung 1 Stunde dreißig  
6 Aufführungen



**Ein Traumspiel, ein Machtspiel, bissig und total verrückt.** Der absurde Kampf um die Falklandinseln 1982 zwischen Großbritannien und Argentinien wird mit hochintelligenter Komik vorgeführt. Frau Thatcher gegen den argentinischen Militär Leopoldo Galtieri – worum ging es eigentlich? Um Macht natürlich.

Das junge Autorenduo Decar und Nolte gab einen Anfang vor und ließ improvisieren. Gemeinsam entstand ein neues Stück. Und was für eins! Ein komischer Höhepunkt jagt den nächsten. Gerade indem der Konflikt auf so wenige Personen, die alle miteinander verstrickt sind, sich lieben und hassen, ins Private verkleinert wurde, weitet sich der Gedankenhorizont. Eine

Badewanne als falsch gelieferter Strategieraum? Machen sie eben eine Wannenkonzferenz. In der Wanne. Komischer kann man die vielen, unnötigen Politkonferenzen nicht auf den Arm nehmen.

Anne Kulbatzki als Maggie T. wird von einer wilden, verstrubbelten Göre zur berechnenden Frau. Natürlich ist sie nicht Margaret Thatcher und will es auch nicht sein, trotz des blauen Kostüms mit Faltenrock. Ebenso ist ihre Gegenspielerin Queen Mum nicht Queen Mum, aber vorstellen kann man sich doch, dass die Thatcher die Royals ganz schön geschurigelt hat. In diesem überbordenden, spielwütigen, freien, klug choreographierten Chaos hat jeder

der vier Wiener Spieler mindestens einen großen Auftritt. Anna Krestel als glitzernde Sängerin Estrella z.B. verheddert sich komisch und kunstvoll in einer Telefonschnur, weil ein junger Mann sie verwirrt.

Und Anne Kulbatzki? Sie überwältigte mit gefühlt hundert verschiedenen Gesichtsausdrücken unter ihren Strubbelhaaren, sie powerte über die Bühne und zeigte ein derart hervorragendes Talent – die Juroren konnten nicht anders, sie gaben ihr einen Einzelpreis. Was für ein Schlusspunkt des Theatertreffens! Der Beifall explodierte. Das Team bekam einen Ensemblepreis von 5.000 Euro und obendrein den Preis der Studierenden.

## DIE JURY

Eine unabhängige Jury schlägt die Preisträgerinnen und Preisträger der Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland sowie des Max-Reinhard-Preises des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich vor.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters dieses Jahr folgende Jury benannt:



Andrea Koschwitz, Boris Nikitin, Peter Danzeisen, Çiğdem Teke, Alexander Schröder (v.l.n.r.)

**Peter Danzeisen** Ausbildung im Bühnenstudio Zürich, Schauspieler in Graz, Wuppertal, Basel, Essen, Frankfurt, Hamburg (Thalia Theater). Mitglied des Direktoriums in Frankfurt (1972-1980), Inszenierungen in Bruchsal und Frankfurt. Berufung in die Akademie der darstellenden Künste. Zusammenarbeit mit Palitzsch, Flimm, Gosch, Neuenfels, Bondy, Minks, Dresen, Langhoff. In der Zeit von 1992 bis 2006 Direktor/Rektor in der Hochschule Musik und Theater Zürich und deren Vorgängerinstitutionen. Auf den Stehplätzen in Basel Stücke von Ionesco, Frisch, Dürrenmatt, Arrabal, Camus, Brecht gesehen, in der Schulaufführung bei Shakespeare gewesen und beschlossen, in diesen Geschichten leben zu wollen, weil das reale Leben nicht genug ist. Glück gehabt. In guter Zeit gelebt. Durchgehend fest engagiert. In festen Ensembles, die während längerer Zeiträume das Instrument „Stadttheater“ zu beherrschen versuchten. Immer angestrebt, die Welt als eine zu verbessernde darzustellen.

**Andrea Koschwitz** Diplom-Theaterwissenschaftlerin und Dramaturgin in Berlin und München. Seit 1984 Theaterarbeit als Schauspiel dramaturgin in Karl-Marx-Stadt/Chemnitz, Schwerin und an der Berliner Schaubühne. Ab 1998 Zusammenarbeit mit Frank Castorf, Christoph Marthaler und Dimiter Gotscheff. Chefdramaturgin am Staatsschauspiel Dresden und am Maxim Gorki Theater Berlin. Seit 2013 ist sie Dramaturgin am Residenztheater München, u.a. Dramaturgin von Heiner Müllers „Zement“ (Regie Dimiter Gotscheff). Lehraufträge, Dramaturgie an der Freien Universität Berlin, den Universitäten Wien und Salzburg, sowie der Hochschule für Musik und Theater Rostock, der Otto-Falckenberg-Schule München, der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin, Schauspielregie.

**Boris Nikitin** Geboren in Basel. Theatermacher. Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Giessen. Dort realisierte er verschiedene künstlerische Projekte, unter anderem das Festival „diskurs 05“ und die Stücke „Woyzeck“ und „F wie Fälschung“, die beide 2009 zum „Impulse“-Festival eingeladen wurden. Weitere Projekte in der freien Szene ebenso wie im Stadttheater, u.a. Kaserne Basel, Gessnerallee Zürich, HAU Berlin, Theater Freiburg, Schauspielhaus Graz. Seine Projekte sind international auf Tour, teilweise schon seit mehreren Jahren. Vor kurzem gab es eine Erarbeitung zusammen mit der indischen Künstlerin Zuleikha Allana für eine „Theater-Installation für zehn Schauspieler und fünfzig Statisten“ für eine Ausstellung in New Delhi. Sein Projekt „Sänger ohne Schatten“ hatte im August bei der Ruhr-Triennale Premiere. Nikitins Arbeiten beschäftigen sich mit den Grenzen zwischen Illusionstheater und Performance.

**Çiğdem Teke** Geboren in Deutschland. Schauspielstudium am ArtEZ Institute of the Arts in Holland. Im Anschluss Engagements bei Ivo van Hoves Toneelgroep Amsterdam und am O.T. Theater & Opera Rotterdam. Seit September 2011 ist sie festes Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. Çiğdem Teke verbindet eine enge Zusammenarbeit mit der Regisseurin Susanne Kennedy; sie war in deren Inszenierungen am Nationaltheater in Den Haag zu sehen ebenso wie an den Münchner Kammerspielen, u.a. in „The shoot horses, don't they?“ Und in ihrer Inszenierung von „Fegefeuer in Ingolstadt“, die zum Theatertreffen 2014 in Berlin eingeladen war. In den letzten Jahren arbeitete sie mit Regisseuren wie Alvis Hermanis, Andreas Kriegenburg, Sebastian Nübling, Rene Pollesch und Johan Simons.

**Alexander Schröder** Schauspieler und Regisseur. Nach seiner Ausbildung zum Schauspieler wird Alexander Schröder 1992 Ensemblemitglied an der Schaubühne, wo er mit Andrea Breth, Luc Bondy und Klaus Michael Grüber zusammenarbeitet. Am Staatsschauspiel Dresden fängt er ab 1996 an zu inszenieren. Parallel dazu arbeitet er immer wieder auch als Schauspiellehrer. Seit 2001 ist er freischaffend, vorwiegend in Berlin. Alexander Schröder steht nach wie vor auch auf der Bühne; seit Jahren tourt er mit „Der Untertan“ nach Heinrich Mann durch die Theater. Seine letzten Projekte waren zu sehen im „Theater Rampe Stuttgart“ und im Berliner „Theater unterm Dach“.

## PREISVERLEIHUNG

### Eröffnungsrede der Jury gehalten von Çiğdem Teke

**Wir haben zur Eröffnung des Treffens von der Bundesministerin Prof.**

**Wanka gehört, dass zu unserem Schauspielerberuf gehört, dass Geld und Besitz nicht so wichtig für uns sind, nicht so wichtig, wie für andere Berufsgruppen.**

Was für eine romantische Vorstellung vom Künstlersein. Wer sich überlegen muss, wie er seine Miete bezahlt, ob er es sich leisten kann in ein Konzert zu gehen oder nicht, ob er im Restaurant essen geht oder zuhause Spaghetti mit Tomatensoße kocht, erfüllt meines Erachtens keine besonderen schauspielerischen Grundvoraussetzungen. Warum sollten wir weniger Bedürfnis nach Geld und Sicherheit in uns tragen als jeder andere?? Das leuchtet nicht ein. Armut adelt uns nicht. Es ist eine lieb gemeinte Unterstellung. Keine Angst vor Armut haben zu müssen, ist ein gutes Ziel. Für alle. Auch für uns.

Wir haben auch gehört, dass nur ein Bruchteil der hier Anwesenden ein festes Engagement finden wird. Euer Berufsbeginn wurde und wird als höchst problematisch beschrieben.

Wir halten dagegen und sagen:

Es gibt die Legende vom behüteten Leben in der Schauspielschule und dem harten Leben in der Theaterrealität. Das ist Quatsch.

Die richtig gute Zeit liegt vor Euch!

Lasst Euch nicht einschüchtern.

Die meisten Regisseure werden Eure Stärken (und auch Eure Schwächen!) lieben!!! Nichts muss mehr ausgetrieben werden. Theaterrealität kann eben auch heißen: Weniger Angst, mehr Freiheit, mehr Lust.

Macht Euch DARAUF gefasst!

Eine richtig gute Zeit liegt vor Euch!

Wir, die Jury, haben uns die Köpfe heiß geredet und uns mit allen Arbeiten stundenlang auseinandergesetzt. Ein Sieger steht über allen zu verleihenden Preisen. Der Sieger seid Ihr alle, das ist jeder Einzelne von Euch, der mit dem eigenen Auftritt wichtige Erfahrungen gesammelt und mit der Fülle der erlebten Aufführungen seinen Blick geschärft hat.

Wir dürfen heute Preisgelder von insgesamt 30.000 Euro vergeben. 250.000 Euro hat dieses ganze Festival gekostet. Wenn Ihr nicht unter den Gewinnern

der 30.000 Euro seid, fühlt Euch trotzdem bitte als Gewinner der 250.000 Euro. Auch wenn Ihr nichts davon kaufen könnt, weil das Geld schon ausgegeben ist. Der erste Sieger dieser Veranstaltung sind alle Anwesenden!

Wir hatten unter anderem die Aufgabe, die innovativsten Arbeitsansätze zu würdigen, die Zukunft aufzuspüren, die der einen oder anderen Arbeit innewohnen könnte. Das fiel uns schwer, weil wir so sonderlich neue Ansätze nicht finden konnten. Uns fiel allerdings auf: Jede einzelne Arbeit, die eine persönlich verantwortete bzw. angebundene Grundlage hatte, die nicht eine bestimmte Regie erfüllte, hat das Zeug, großartige Ergebnisse zu zeitigen. Wo Eure Fantasie, Eure Eigenwilligkeit und Euer Zugriff spürbar wurden. Ob die Arbeit dann als innovativ oder konventionell zu gelten hat, hat uns weniger interessiert. Nicht die Neuigkeit selbst ist interessant, sondern die Bereitschaft für das Neue.

*(Autor Alexander Schröder)*



## DIE PREISTRÄGER

Förderpreise für  
Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für  
Bildung und Forschung der  
Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von insgesamt  
20.000 Euro:

### ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der  
Universität für Musik und  
Darstellende Kunst Graz  
für „Katzelmacher“  
von Rainer Werner Fassbinder



*Laudatio Andrea Koschwitz:*

Junge Menschen vor weißer Wand. Die ersten 10 Minuten formalistisch distanzierteres Spiel, einzelne Worte, tumbes Provinz. Es tropft. Kein Fluss. Mal ein Gruppenlachen. So gleich lacht keine Gruppe der Welt. Für einen Moment scheint es, als sei die Grazer Provinz mit anwesend, als schwappe die Langeweile der Steiermark über die Bühne. Dann passiert etwas, das uns überrascht hat. Ein Vater, ein -nicht-werden-wollender-, macht den Anfang. Mit ringenden Armen kämpft er um Form, verzweifelt über das nicht gewollte Kind. Ein anderer macht einen Tanz, eine Mischung aus headbanging und Schuhplattler, in besorgniserregendem Tempo. Das Ensemble steigt auf, und singt

und schmettert einen Song als seien wir im Finale. „Für immer fort“. Eine ganze Provinz scheint sich aus der Landkarte losreißen zu können. „Fassbinder in der warmen Abendsonne“. Widerwillen gegenüber dem Zuviel. Aber es ist ja gut, dass sie es machen, wie SIE es machen. Sprache und Musik verbinden sich großartig und imaginierten eine Welt, in der jeder Spieler mit seiner Figur seinen eigenen Platz hat. Dann stänkert der Grieche gegen den Türken, und es trifft uns Gutmenschen ins Herz. War er es nicht, der die Provinz zum Singen gebracht hat – und jetzt? Der Aufsaage-Gestus des Anfangs wird in den letzten Minuten wieder aufgenommen. Und was erst

unangenehmer Manierismus war, wird zum Zeichen sich entfremdeter Existenzen: Sprache als Hülse, nicht zum Menschen gehörig. Und immer wieder die Musik, die die Grazer Musikstudenten gemeinsam mit ihren Kommilitonen für die Inszenierung entwickelt haben. Diesen Umgang mit SPRACHE UND MUSIK wollen wir mit unserer Entscheidung fördern: Christina Cervenka, Dominik Förtsch, Virginia Hartmann, Stephan Hirschpointner, Henry Jiménez, Bettina Langehein, Christoph Radakovits, Tamara Semzov, Petra Slottová (Querflöte, Gesang), Lin Ruei-Cheng (Viola) und Jan Kopčák (Tenor Sax).



## ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der  
Hochschule für Film und Fernsehen  
„Konrad Wolf“ Potsdam  
für „Kaspar“  
von Peter Handke

### *Laudatio Çiğdem Teke:*

Chorisches Sprechen eröffnet.  
Postsozialistisches Handwerk. Der Chor! Die Gruppe!  
Der Staat! Die Gesellschaft!  
Die Rollen sind schnell verteilt.  
Ein Schwarz-Weiß-Muster von GUTER NATUR und  
SCHLECHTER ZIVILISATION wird in  
unterschiedlichsten Weisen durchgespielt.  
Wir haben also ein recht naives Anti-Zivilisations-Stück.  
Mit Verve und Hingabe gespielt. Das Ensemble (Philipp  
Buder, Mira Goeres, Johannes Heinrichs, Maja Lehrer,  
Richard Lingscheidt, Corinna Pohlmann, Anna Schimrigk,  
Carolin Wiedenbröker) gibt sich dieser Konstruktion hin,  
befreit von psychologischer Raffinesse, und freut sich, einen  
philosophisch-politischen Rahmen zu haben, eine Stütze,  
die über jede Figur erhaben scheint. Vereint im Geiste, dass  
hier an den Grundfesten der Kultur gerüttelt werden  
könnte, bekennen sie sich auf besondere Weise, werden  
paradoxerweise besonders sichtbar, wohl weil sie so dankbar  
sind, dass es hier gar nicht um das Kleinklein eines  
individuellen Verhältnisses geht, sondern ihr politisch-  
geistiger Raum im NICHT-Individualistischen gesucht  
und gefunden wird, es hier um etwas Grundsätzliches und  
Allgemeingültiges geht.  
Nach einigen Aufführungen, wo die Suche nach dem  
figurengemäßen Ausdruck auffällig wurde, darf man hier in  
den Hafen einer gemeinsamen Sache einlaufen.  
Wer weiß, was er angreift, warum er macht, was er macht,  
wer sich in einen Kontext stellt, Beziehungen weit über die  
menschelnde Psychologie zu gewinnen sucht, hat schon  
sehr viel gewonnen.  
Hier ist was gelungen.

## ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der  
Universität für Musik und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien  
für „Maggie T.“  
von Michel Decar und Jakob Nolte

*Laudatio Boris Nikitin:*

Die darstellerische Präsenz des Ensembles, ihr atemberaubendes Timing, ihr sichtbares, starkes Bewusstsein für Form und Inhalt hat uns mitgerissen. Hier haben 5 Schauspielerinnen und Schauspieler den anarchischen, materialistischen Geist der Komödie genuin aufgefangen. Sie haben nicht nur den Text sondern auch das Schauspiel selbst zu Material gemacht, dabei beides ausgereizt, auf die Spitze und ad absurdum getrieben. Sie haben im besten und wahrsten Sinne des Wortes gespielt. Das war unglaublich witzig, freigeistig, absurd, krude und gleichermaßen reflektiert und intelligent. Gerade dieses hohe Bewusstsein für das Spiel, das Spiel mit dem Spiel, hat uns begeistert. Wir fördern: Silas Breiding, Lisa Hofer, Anna Krestel, Anne Kulbatzki und Lukas Wurm.





## ENSEMBLEPREIS

2.000 Euro

Studierende der  
Universität der Künste Berlin  
für „Tod und Wiederauferstehung  
der Welt meiner Eltern in mir“  
von Nis-Momme Stockmann

### *Laudatio Peter Danzeisen:*

Hier werden mögliche Regeln verletzt.  
Unter dem Namen des Autors werden eigene Improvisationen gespielt. Gilt ein Urheberrecht oder kann jeder mit der Arbeit eines anderen alles machen was er kann? „Ich kann ändern, wenn ich es kann.“<sup>1</sup>, die Devise.  
Ihr habt die Widersprüche in uns als Teil der Gemeinschaft benannt, Euch lustig über sie gemacht und dadurch dem Thema die Brisanz entzogen. „Ironie und Zynismus sind ein Dämon“ sagt eine Figur, und dieser Dämon herrscht. Ihr habt beschrieben was ist, und Euch darüber lustig gemacht und uns erheitert. Das macht uns unruhig.  
Merkwürdig, dass ihr ein Produkt hergestellt habt, das ihr selbst kritisieren würdet als ein Projekt des Systems.  
Ihr habt aber in uns die Wiederauferstehung unserer Welt hergestellt. Das macht uns noch unruhiger.  
Wir fördern diese Unruhe. Johannes Aue, Marie Hacke, Ben Hartmann, Lisa Heinrich, Georgia Lautner, Charlotte Mednansky, Hannah Müller, Monika Oschek, Fabian Raabe, Leon Stiehl, Jochen Weichenthal.  
Herzlichen Glückwunsch.

### *Fußnote 1:*

*Es wird kolportiert, dass das ein Satz von Bertolt Brecht sei.*

## ENSEMBLEPREIS

2.000 Euro

Studierende der  
Otto-Falckenberg-Schule München  
für „LULU. Eine Monstretrogödie“  
von Frank Wedekind

### *Laudatio Boris Nikitin:*

Uns hat der Versuch beeindruckt, die Normativität von Geschlechterrollen, die oft in den literarischen Vorlagen eingeschrieben sind, dezidiert nicht zu reproduzieren. Dies zeigte sich insbesondere darin, dass das Geschlecht der Darstellenden selbst keine Rolle (auch nicht etwa in der Form einer Travestie) gespielt hat. Indem sie die Besetzung selbst in die Hand genommen haben, haben sie ihre Kritik, im Gegensatz zu vielen anderen Stücken nicht nur in diesem Theatertreffen, sondern auch immer noch allzu oft an den Stadttheatern, nicht einfach bloß im Sinne eines Repräsentationstheaters dargestellt, sondern sie haben sie, zumindest in Ansätzen, unmittelbar performativ umgesetzt. Auch wenn wir die Aufführung insgesamt als zu zerfasert und das schauspielerische Potential als zu verschenkt empfanden, schätzen wir den Versuch des Ensembles, die Realität im Theater nicht nur darzustellen, sondern auch zu verändern. Von allen Ensembles, die sich mit einer literarischen Vorlage auseinandergesetzt haben, war das „Lulu“-Ensemble damit am politischsten.

Sie haben Verantwortung übernommen.

Das finden wir förderungswürdig.

Wir fördern:

Lena Eikenbusch, Jonas Grundner-Culemann,  
Thomas Hauser, Lukas Hupfeld, Johanna Küsters,  
Josef Mattes, Klara Pfeiffer, Philipp Reinhardt,  
Anna Sophie Schindler, Benjamin Schroeder  
und Jeff Willbusch





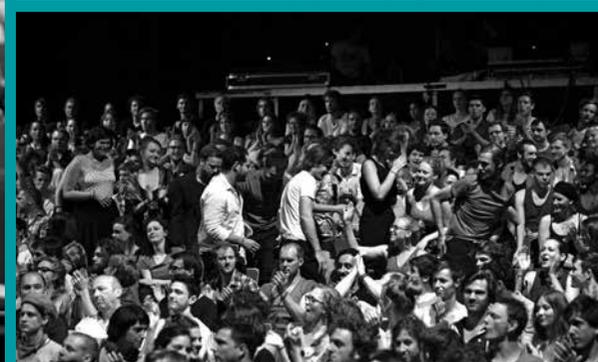
**SOLOPREIS**

1.000 Euro

an Anne Kulbatzki  
für die Rolle der Maggie T. in „Maggie T.“  
der Universität für Musik und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien

*Laudatio Boris Nikitin:*

Tiefe, Schärfe, Leichtigkeit, alles gleichzeitig. Sensationell.





## MAX-REINHARDT-PREIS

10.000 Euro

an das Ensemble der 4 Soli

„Jom Kippur“ – Simon Labhardt

„Nina La Frida“ – Maria Wyss

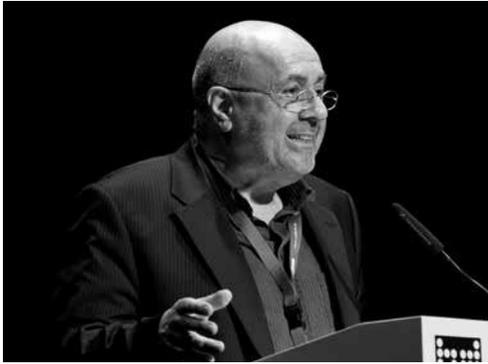
„For James“ – Maximilian Reichert

„Der Cowgirls Blues“ – Johanna Dähler  
der Hochschule der Künste Bern

*Laudatio Alexander Schröder:*

Sie nehmen sich Zeit. Sie sind da. Der Mensch, wach und reaktionsfähig, bei sich seiend, schafft sich die Magie seiner Ausstrahlung. Ein Raum, in dem die Studierenden angstfrei ihre ganz eigenen Fantasien und ihren ganz eigenen Zugriff auf das Theater finden können. So persönlich wie möglich. Sie arbeiten auf eigene Rechnung. Sie spielen, was sie unterschreiben wollen. Sie werden ERKENNBAR: Was gemeinhin als Selbstverständlichkeit gelten könnte, hier ist es Realität. Sie sind so da! Toll! Max Reinhardt hat gesagt: „Die längste Reise im Leben eines Schauspielers ist die Reise zu sich selbst.“

Der Max-Reinhardt-Preis 2014 in Höhe von 10.000 Euro geht nach Bern.



*Laudatio Prof. Gerd Wameling:*

Guten Abend meine Damen und Herren, guten Abend liebe Studentinnen, liebe Studenten, das Theaterreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender oder, um es weniger sperrig zu formulieren, das Schauspielschultreffen, ist Euer Treffen. Ihr spielt, Ihr seid das Publikum. Und es ist nur folgerichtig, dass auch Ihr einen Preis vergebt.

2001 hat genau aus diesem Grunde die wunderbare Regine Lutz, Protagonistin am Berliner Ensemble noch zu Brechts Zeiten, einen Preis der Studierenden gestiftet, damit auch Eure Stimme vorkommt. Damit auch Euer Geschmack, Euer Urteil einen Niederschlag findet. Ihr seid viele. Ihr seid, wenn man es ernst nimmt, doch viele mehr als die Juroren. Nur... Eure Preissumme ist kleiner.

Regine Lutz kann heute nicht hier sein, aber ohne sie gäbe es diesen Preis nicht. Sie hat dieses Treffen lange Jahre mit großer Leidenschaft begleitet wie kaum ein anderer. Wir sollten ihr einen lieben Gruß schicken und ihr einen herzlichen Dank sagen.

Jetzt habe ich die Ehre und vor allem das Vergnügen diesen Preis zu vergeben. Es macht mir wirklich einen großen Spaß. Es war eine tolle Woche. Danke.

Dieser Preis ist ein bedeutender Preis. Die Abstimmung erfolgt anonym. Eine Begründung gibt es nicht. Kriterien sind nicht definiert. So etwas gibt es sonst nur auf der Ebene des... Deutschen Filmpreises.

Dieser Preis ist wirklich ein bedeutender Preis. Er wird von einer unbestechlichen, einerseits sehr zugeneigten, andererseits auch kritischen, weil gut ausgebildeten Fachjury vergeben. Ihr guckt direkt. Mit dem Wissen um das, was Eure Kommilitonen jeweils da vorne leisten, was ihnen gelingt, woran sie auch, sympathisch, scheitern. Ihr spürt, wo Ihr gerne mitspielen wollt. Ihr merkt auch direkt, was Euch befremdet. Was Euch aufregt, anregt, vielleicht sogar erregt. In allen Bedeutungen dieser Worte.

Kommen wir zur Preisverleihung. Ihr wollt wissen, wer gewonnen hat. Ich will es auch. Ich werde jetzt also den Umschlag öffnen.



## PREIS DER STUDIERENDEN 1.000 Euro

an das Ensemble des Stückes „Maggie T.“  
der Universität für Musik und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien

**Gerd Wameling**, Schauspieler, ab 1974 bei Peter Stein an der Berliner Schaubühne, bis 1992 im Ensemble. Seither freischaffend u.a. bei den Salzburger Festspielen. Arbeitet auch für Film und Fernsehen (Wim Wenders, Steins „Trilogie des Wiedersehens“, „Bella Block“ etc.). Seit 1981 unterrichtete er am Mozarteum Salzburg und in Berlin. Seit 2005 Professor für Szene am Studiengang Schauspiel der UdK Berlin. Eigene Inszenierungen, Hörbücher, Hörspiele, Lesungen.



## SPIELT NUR, SPIELT! Kein Fazit

**Haben alle alles gesehen?** Die 17 Aufführungen, die Eröffnungsrunden, den Impulsvortrag gehört, die Studentengespräche erlebt? Das Ganze ist wie immer mehr als die Summe seiner Teile, und das 25. Theatertreffen war ein zutiefst beeindruckendes Gesamterlebnis. Angefangen mit einer, ja, Ungeheuerlichkeit: Seit 1990, seit 25 Jahren, seit einem Vierteljahrhundert also treffen sich die Schauspielschulen, die Schauspielstudierenden der letzten Jahrgänge, um sich zu zeigen, um sich auszutauschen, um andere Methoden, andere Stile kennenzulernen. Von 17 Schulen zeigen sich 17 Jahrgänge, nicht immer vollständig, ein Appetithäppchen, danach kann keine Schule beurteilt, eingeordnet werden. Der Reigen der Aufführungen macht es, die einmalige Möglichkeit, sich zu vergleichen, sich seiner eigenen Arbeit bewusst zu werden. Warum sind wir hier? Nicht nur, um zu spielen.

Das idyllisch gelegene Muffatwerk bot eine ideale Umgebung. Die Stimmung war entspannt, Dozenten und Studierende im regen Austausch. Wie immer hochinteressant war der Gesprächskreis der Studierenden, allerdings nur zugänglich für die Studierenden (und die Dokumentaristin). Sie sehen genau hin, gehen fair miteinander um, genießen die einzigartige Chance, sich zuzusehen und danach diskutieren zu können. „Wo geht’s denn hier hin? Was wollt ihr zeigen?“ Die Studierenden forderten eine Haltung ein und erkennbare Figuren. Sie wollen eine Beziehung zwischen den Figuren sehen, eine Begegnung, die etwas verändert. Und natürlich widersprechen sich die Forderungen manchmal. Sie lieben Energie auf der Bühne und hassen zu große Lautstärke. Sie wollen sich nicht verarscht

fühlen, sie wollen als Zuschauer abgeholt werden, aber nicht überrollt. Sie kritisieren versuchte Authentizität – wollen sie nie authentische Figuren spielen? Sie kritisieren das negative Frauenbild von Fassbinder und verlangen, eine zweite Ebene mitzuspielen – ist es nicht die Aufgabe des Schauspielers, jeden nur möglichen Charakter zu verkörpern und nicht unbedingt gleichzeitig zu kommentieren? Sie wollen keine Tränen auf der Bühne sehen, sondern den Kampf, sie unterdrücken. Darf niemand mehr auf der Bühne weinen? Der originellste Einwurf: „Ihr seht so uniform aus wie in einer Parfümwerbung.“ Könnte auch ein Kompliment sein.

Ja, sie loben, loben, loben: „Das war extrem persönlich, ich hab mich eingeladen gefühlt. Ich bin extrem begeistert, ihr wart immer alle voll da. Ihr wart extrem lustig. Ihr seid eine starke Gruppe. Ihr habt soviel Power auf der Bühne gezeigt, echt erfrischend. Das war ein Mega-Abend. Ich hab mich super abgeholt gefühlt.“ Die Gespräche zeigten: wenn die Zuschauer Unbehagen spürten, war das bei den Spielenden genauso. Sie waren selbstkritisch, kritisch gegenüber den Texten, kritisch gegenüber den Regisseuren. Spätestens bei den Gesprächen. Was will man mehr?

Gezeigt wurden sieben Stücke von zeitgenössischen Autoren und Autorinnen. Viermal Stücke der vorangegangenen Generation, Heiner Müller, Peter Handke, Rainer Werner Fassbinder gleich zweimal. Dazu zwei Klassiker, wobei hier nicht Goethe und Schiller gemeint sind, auch nicht Kleist oder Büchner. Und – was ja auch ein bisschen erstaunt – kein Shakespeare. Sondern Maxim Gorki und Frank Wedekind, beide in den Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts geboren. Gorkis „Nachtasyl“ kam sogar aus zwei Schulen, vielleicht kein Wunder in unserer Gesellschaft mit großer Arbeitslosigkeit, Hartz IV und Mindestlohndebatte. Den ältesten Ursprung, nämlich einen Roman von M.J. Lermontov, geschrieben 1840, hatte die vielleicht auch deshalb so heftig auf modern gebürstete Inszenierung aus Hamburg.



Besonders ins Herz von Publikum und Jury trafen die beiden Projekte: Die selbst erarbeiteten Soli aus Bern und das während der Proben entstandene bzw. vervollständigte Stück „Maggie T.“ aus Wien. Der Schwerpunkt lag also eindeutig auf zeitgenössischen Autoren, von Schimmelpfennig („Der goldene Drache“) bis Decar und Nolte („Maggie T.“). Doch egal aus welchem Jahrhundert, Regisseure und Spieler setzten Texte und Figuren in eine nicht näher bestimmte Zeit. Ob gestern, heute oder morgen, sie spielen jetzt, auf einer Bühne. Illusion kommt vor, und natürlich wird man reingezogen in das Geschehen, aber Naturalismus ist nicht im Angebot. Vielfalt ist die Devise, ein Stilgemisch, und das kann durchaus überzeugen. Von Sprechchor über Karikatur bis zu momentweiser psychologischer Figurenzeichnung, zu Überirdischen und zu Traumfiguren – ein weites Anschauungsspektrum, nicht nur für die Studierenden. Manchmal wurde es etwas laut, manchmal waren die auf eine Stunde heruntergekürzten Stücke nicht ganz verständlich, doch überwiegend war das Zuschauen ein Vergnügen. Wie viele Begabungen! Und überall spürbar: der Ensemblegeist.

Was sagte die Ministerin vordem? „Das erste stehende Theaterensemble gab es 1592 in Wolfenbüttel“, also vor 422 Jahren. Kann sich das überhaupt jemand vorstellen? Über wie viele Generationen, wie viele Staatsformen und gesellschaftliche Veränderungen sich das Spiel auf der Bühne gehalten hat?

Wir leben in einer Zeit der Vernetzung, der Bürgerbeteiligung, des Teilens. Sharing ist das Zauberwort, das Internet macht es möglich. Wir teilen Lebensmittel, die Wohnzimmercouch, das Stadtauto. Wir werden demokratischer, und wenn es einen Trend bei diesem Theatertreffen gab, dann den zum Ensemblespiel. Nie spielte sich ein Schauspieler, eine Schauspielerin nach vorn, das Ensemble, das Team spielte die Hauptrolle. Mit Ausnahme der Darstellerin von „Maggie T“. Da hatte ein überwälti-

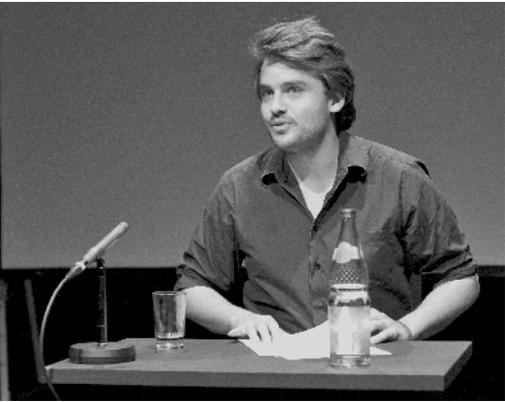
gendes Talent die Freiheit und den Spielraum, sich rundum zeigen zu können. Übrigens ohne den Mitspielern ihre Präsenz zu nehmen.

Das vorletzte Wort gehört Konstantin Bez, dem Studentenvertreter der OFS. „Im letzten Jahr die Woche in Berlin, das war Reizüberflutung total, ich wurde einfach überrollt. Es war eine harte Woche. Mein Verständnis von dem, was ich da studiere, geriet ziemlich durcheinander. Und ich dachte, ich wüsste, was Theater ist.“

Dieses Jahr kann es kaum anders gewesen sein für die zukünftigen Schauspieler. Was kann es für Kreative Besseres geben als Verunsicherung? Fruchtbar war sie bestimmt, die Woche in München wie die in Berlin. Mögen noch viele solcher Verunsicherungen folgen.

Das Spiel geht weiter.





## „VERSCHWENDE DEINE ZEIT!“

### Impulsvortrag von Julian Pörksen

**Ist das ein „Impulsvortrag“?** Ein leicht verstrubbelter, sympathischer junger Mann flirtet scheu mit dem Publikum bzw. das Publikum mit ihm. Und redet: über Zeitverschwendung.

Zeit verschwenden, da erwacht praktisch bei jedem das rabenschwarze Gewissen. Dagegen beschwört Julian Pörksen die anarchische Kraft des Nichtstuns. Natürlich nicht ohne Verweis auf Georg Büchners „Leonce und Lena“, dem „Lustspiel über Müßiggang und Langeweile“. Melvilles Bartleby mit seinem aufreizenden: „Ich möchte lieber nicht“, Gontscharows Oblomow, der lieber schläft als heiratet – die Weltliteratur ist voll von Verweigerern. Pörksen, nach seinem immer wieder mit persönlichen Zwischenbemerkungen aufgelockerten Streifzug durch die widersprüchlichen Empfindungen zur Zeit, plädiert mit Vehemenz für Zeitverschwendung. Sich dem Nützlichen zu entziehen, sich frei von Zwang dem Spielerischen hinzugeben, das sei Souveränität.

Zur Illustration drehte Pörksen einen Film: „Sometimes we sit and think and sometimes we just sit“, gezeigt 2012 auf der Berlinale. Und jetzt hier, im Werkraumtheater der Münchner Kammerspiele.

Ein Mann, gerade mal fünfzig, geht in ein Altersheim. Ohne erkennbaren Anlass. Warum nur? Eine Antwort gibt er nicht. Übersteht alle Angriffe und Überredungsversuche. Und bleibt im Altersheim. Zufrieden. Das ist natürlich eine ungeheuerliche Provokation, nicht nur für seine Umgebung im Film, auch für die Zuschauer. Der Mann, gespielt von Peter René Lüdicke, ist eine Zumutung. Warum nur? Ertragen wir nicht, was wir nicht verstehen? Die scheinbare Verschwendung eines Lebens? Think different! Wie Julian Pörksen: „Die Sorge um die Zukunft ist suspendiert; die Gegenwart ist damit von allen Verwertungspflichten entbunden und wird zum Ort der Ausschweifung, des Spiels, des Geschwätzes, wobei Akteur und Zuschauer in Eins fallen. Man schaut sich selbst beim Denken, Fühlen, Dasein zu; man geht bei sich selbst ins Theater.“

Und nimm Dir Zeit! Ein starker Impuls, nicht nur für Schauspieler.



Ursula Geyer-Hofpe, Peter René Lüdicke (Filmausschnitt)

**Julian Pörksen**, geb. 1985, ist Autor, Regisseur und Dramaturg. Er arbeitete als Assistent für Christoph Schlingensiefel, studierte Geschichte und Philosophie an der FU Berlin und anschließend Dramaturgie in Leipzig. Sein Filmdebüt „Sometimes we sit and think and sometimes we just sit“ feierte 2012 auf der Berlinale Premiere, 2013 erschien sein Buch „Verschwende Deine Zeit“ im Berliner Alexander Verlag.

## 25 JAHRE DOKUMENTATION



Marilen Andrist, Bernd Uhlig, Ulrike Kahle-Steinweh

### Marilen Andrist

Kulturjournalistin Schwerpunkt Theater, lebt in Berlin und am Lago Maggiore. Konzept und Chefredaktion „THEATER. Hamburger Theaterzeitung“; Kritiken, Features, Interviews für internationale Magazine und Fachzeitschriften, u.a. monatliche Interviews/Porträts für Manager Magazin/Spiegel, Hamburger Abendblatt und diverse Schweizer Medien. Langjährige Mitarbeit bei GDS Grafik Design Studio Hamburg (Text/Koordination; Auftraggeber u.a. Dt. Bühnenverein, Hamburger Kammerspiele). PR und Presse für Festivals: Kampnagel Hamburg, Theaterformen Hannover, Bad Hersfelder Festspiele (Volker Lechtenbrink), Fest der Kulturen Berlin etc. 1990 Konzeption der Dokumentation des Theatertreffens im Auftrag von Prof. Rolf Nagel; bis 2001 alleinverantwortlich für Redaktion, Text, Gestaltung und Produktion, ab 2002 Text Klaus Witzling, seit 2013 Ulrike Kahle-Steinweh. Die Ausgabe 2014 ist die letzte von Marilen Andrist verantwortete Dokumentation.

### Bernd Uhlig

Fotograf mit Schwerpunkt Theater, lebt in Berlin. Nach seiner Ausbildung an der Bayerischen Staatslehranstalt für Fotografie München arbeitete er zunächst als journalistischer Fotograf für Zeitschriften in Hamburg. Seit 1980 bekam die Bühnenfotografie einen immer größeren Stellenwert und führte zur Zusammenarbeit mit Regisseuren und Choreografen wie Andrea Breth, Frank Castorf, Romeo Castellucci, Ursel u. Karl-Ernst Herrmann, Johann Kresnik, Nikolaus Lehnhoff, Heiner Müller, Peter Palitzsch, Peter Stein, Sasha Waltz u.a. an Spielstätten wie Deutsche Oper, Staatsoper, Volksbühne, Berliner Ensemble und Schaubühne in Berlin, Burgtheater Wien, Salzburger Festspiele, La Monnaie Brüssel, Opéra National de Paris, De Nederlandse Opera Amsterdam, etc. Einzelausstellungen unter anderem über die Moskauer „Orestie“ von Peter Stein, „Tanzbilder“, „Twin-kle: Zwillinge in China“, „100 Russen 4 Jahreszeiten“, mit Katalogen und Publikationen. [www.bernd-uhlig-fotografie.com](http://www.bernd-uhlig-fotografie.com) Bernd Uhlig fotografiert das Theatertreffen seit 1990.

### Ulrike Kahle-Steinweh

Filmautorin und Journalistin, lebt in Stuttgart und Berlin. Studium Germanistik, Kommunikationswissenschaften, Soziologie in München. Schauspielausbildung und Auftritte an Münchner Off-Theatern, sowie Staatsschauspiel Stuttgart. Theaterkritiken u.a. für Tagesspiegel Berlin, Theater heute, [goethe.de](http://goethe.de); Fernsehdokumentationen für BR, NDR, SFB, SWR (u.a. über Das Berliner Theatertreffen, Wiederaufbau-Architektur, Tankred Dorst, Frank Baumbauer, Heinz Rühmann, Hanns-Josef Ortheil, Ulrike Folkerts). Von 1999-2002 sowie von 2010 bis 2013 war sie Jury-Mitglied beim Theatertreffen Berlin, 2001 und 2002 Jury-Mitglied beim Theatertreffen der Schauspielhochschulen. Autorin der Dokumentation seit 2013.

**Klaus Witzling**, geb. in Graz, Journalist, Theaterkritiker, begleitete das Theatertreffen seit 1999 mit seiner Erfahrung und seinem Wissen, seiner Leidenschaft fürs Theater und einer nie nachlassenden Neugier. Ein besonderes Anliegen war dem am Max Reinhardt Seminar Wien ausgebildeten Schauspieler immer der Nachwuchs, den er auch als Autor der Dokumentation mit der ihm eigenen Empathie begleitete. Er arbeitete für das Hamburger Abendblatt und für Fachzeitschriften wie „tanz“ oder „Theater der Zeit“, sein klarer Theaterblick war in zahlreichen Jurys gefragt. Im letzten Herbst ist mit Klaus Witzling einer der kompetentesten und lebenswürdigsten Theaterjournalisten gestorben. Wir vermissen ihn sehr.



# 25 JAHRE DOKUMENTATION THEATERTREFFEN



- 1990 Hamburg
- 1991 Hamburg
- 1992 Berlin
- 1993 Wien
- 1994 Hannover
- 1995 Stuttgart
- 1996 Chemnitz/Leipzig
- 1997 Zürich
- 1998 München
- 1999 Rostock
- 2000 Potsdam
- 2001 Bern
- 2002 Essen
- 2003 Graz
- 2004 Hannover
- 2005 Frankfurt am Main
- 2006 München



Die Dokumentationen sind online abrufbar unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com)

## DIE SKS

### Ständige Konferenz Schauspielausbildung

**Ein Satz bleibt.** Ein Satz wird inzwischen quasi als Beschwörungsformel, fast ungläubig, aber mit der Überzeugung frisch Missionierter wiederholt: „Es ist so viel besser geworden. Wir reden miteinander.“ Die SKS hat sich – für einige, viele von uns auch überraschend – zu einem attraktiven Gremium entwickelt. Wir sind einigermaßen ehrlich zueinander. Offen. Interessiert. Von uns selbst jeweils überzeugt und doch begierig auf mehr.

Spricht man mit den Altvorderen oder erinnert sich selbst dunkel an die eigenen Anfänge, dann werden zuallererst Erzählungen gedichtet, verdichtet, welche ein gewisses Misstrauen zum Topos haben. Das darum noch lange nicht Alltag gewesen sein muss. Aber das, was in den Köpfen bleibt, muss wirkmächtig gewesen sein: Zuallererst die Begegnung zwischen Ost und West. Der jeweils Fremde, der doch die gleiche, wenn nicht dieselbe Sprache spricht. Die Suche nach der reinen Lehre. Das zugrunde liegende Menschenbild. Das Forschen oder das Wissen darum, wie man leben bzw. wie man spielen soll. Dann der kapitalistische Markt: Wer von uns ist erfolgreich? Was sind die Rezepte? Worauf kommt es an? Später die ersten Risse im Bruder-, Feindgefüge als Vater Staat sich meldet, Reformen anmahnt und doch nur Bologna durchsetzen will. Die ersten konkreten existentiellen Ängste und Unsicherheiten werden stärker als die Angst, diese existentiellen Ängste und Unsicherheiten zu artikulieren. Aus trojanischen Pferden der vermeintlichen Bloßstellung werden Hilfsmittel der Bewegung aufeinander zu. Was vorher umständlich nicht gesagt wurde, wird nun Diskussionsgegenstand: Wo scheitern wir? Was gelingt uns nicht? Wie macht Ihr das eigentlich? Sind wir nicht viel zu viele? Und wissen wir, was wir tun? Und zuletzt manchmal die Bitte nach Hilfe, nach Unterstützung durch die Kollegen der anderen Schulen.

Es kam aber auch, so scheint es uns Momentanen jedenfalls, eine neue Generation, die sich weniger zu vergeben hatte. Im doppelten Sinne. Man war sich neu und man brachte einen selbstverständlicheren Umgang mit. Ohne große Formalitäten. Ohne grenzideologische Verletzungen und Verwachsungen. Keine Idee mehr davon, den anderen nicht leben zu lassen, vermeintlicher oder tatsächlicher höherer Interessen wegen. Die Leidenschaft, die gottseidank nie weniger wurde, richtete sich stärker auf ein Drittes: Die Qualität der Ausbildung. Die Interessen der Studierenden. Die Qualifikation der DozentInnen.

Wir danken also aus großem Herzen und mit Selbst-Bewusstsein ein Vierteljahrhundert zurück. Liebe Kollegen aus dem wunderlichen Jahr 1989: Aus Eurer wunderbaren Erfindung SKS ist also inzwischen wunderbare Realität geworden. Nur die sperrige, unsinnliche Abkürzung hat ohne kleinste Änderung überlebt. Gegen alle Widerstände.

Und es ist nicht so, dass wir uns in harmloser Harmonie nun gar nichts mehr antun. Dass wir langweilig geworden sind. Nein, manchmal bleibt einem die Luft weg vor Freude und gelegentlich auch wegen allzu deutlicher Worte. Aber es gibt einen Respekt voreinander. Und eben die Vertrautheit, die es immer braucht, damit man sich erst aushalten kann. Wir überraschen uns. Durch unsere Inszenierungen, unsere Studenten, unsere Ansichten, Herangehensweisen. Manchmal durch unseren eigenen „Auftritt“. Und sind damit hoffentlich state of the art: Das Unerwartete, das Unmögliche schärft die Aufmerksamkeit, ermöglicht das Wahrnehmen. Und ist damit hohes Kunstprinzip.

Menschen werden selten jünger, wenn sie älter werden. Gelegentlich nur darf man das neidisch beobachten. Institutionen, Einrichtungen sind da privilegierter. Die SKS ist jünger geworden. In einiger Hinsicht. Auch darum: herzlichen Glückwunsch uns Ständiger Konferenz Schauspielausbildung zum Fünfundzwanzigsten! Es geht erst los. Der Anlauf war gewaltig und macht... hoffnungsfroh.

*Daniel Nartschick, UdK Berlin*

### SKS Ständige Konferenz Schauspielausbildung

*c/o Prof. Titus Georgi (Vorstandsvorsitzender)  
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover  
Expo Plaza 12, D - 30539 Hannover  
titus.georgi@bmtm-hannover.de  
www.theatertreffen.com*

## LAST BUT NOT LEAST: DIE FESTIVALZEITUNG

**Nicht nur Schauspieler- auch Journalistennachwuchs bot das Theater-treffen dieses Jahr die Chance zur Darstellung, zur Erprobung.** Neun junge Journalisten aus dem Studiengang Kulturkritik des Theaterkritikers und Autors Prof. C.Bernd Sucher begleiteten das Treffen. (HFF/Bayerische Theaterakademie August Everding)

Sie schrieben in der Nacht, am nächsten Tag wurde ihnen die Festivalzeitung „theater treffen text“ von allen aus den Händen gerissen. Ein toller Service. Eine zusätzliche Meinung, ein Urteil von außen über die Inszenierungen. Aber die jungen Kritiker urteilten gelegentlich zu hart über einzelne Spieler, das war wenig konstruktiv. Ein regelmäßiger Austausch – warum schreibe ich so, warum spiele ich so – hätte für Spieler wie Schreiber sicher einen Lerneffekt. Auf jeden Fall – eine Bereicherung.

## **DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN** (auch im Internet unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com))

### **Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin**

Prof. Dr. Wolfgang Engler  
(Rektor)  
Prof. Michael Keller  
(Abteilungsleiter Schauspiel)  
Schnellerstraße 104  
D-12439 Berlin  
Tel.: +49.30.755 417-133  
Fax: +49.30.755 417-195  
[sk@hfs-berlin.de](mailto:sk@hfs-berlin.de)  
[www.hfs-berlin.de](http://www.hfs-berlin.de)

### **Universität der Künste Berlin**

Fakultät Darstellende Künste  
Studiengang Schauspiel  
Prof. Marion Hirte  
(Studiengangsleiterin)  
Tel.: +49.30.3185-2968  
[marion.hirte@gmx.de](mailto:marion.hirte@gmx.de)  
Daniel Nartschick  
(2. Studiengangsleiter)  
Tel.: +49.30.3185-2983  
Tel.: +49.179.6697531  
Fax: +49.30.3185-2689  
[schauspiel@udk-berlin.de](mailto:schauspiel@udk-berlin.de)  
Fasanenstraße 1b  
D-10623 Berlin  
[www.udk-berlin.de](http://www.udk-berlin.de)

### **Hochschule der Künste Bern**

Fachbereich Oper/Theater  
Florian Reichert (Leitung)  
Wolfram Heberle  
(Leitung Studienbereich Theater)  
Zikadenweg 35  
CH-3006 Bern  
Tel.: +41.31.848 49 93  
Fax: +41.31.312 38 85  
[florian.reichert@hkb.bfb.ch](mailto:florian.reichert@hkb.bfb.ch)  
[wolfram.heberle@hkb.bfb.ch](mailto:wolfram.heberle@hkb.bfb.ch)  
[www.hkb.bfb.ch](http://www.hkb.bfb.ch)

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab. Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts. Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater „bat“ im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil der Fakultät „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Die einstige Schauspielschule des Konservatoriums Bern (Gründung 1965) ist als Fachbereich (FB) Theater seit 2004 Teil der HKB-Hochschule der Künste Bern. Die schweizweit erste Gründung einer Hochschule der Künste erfolgte durch die Zusammenführung der beiden künstlerischen Hochschulen des Kantons Bern – der Hochschule für Musik und Theater und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung.

Im FB Theater-HKB begann im WS 2005/06 der erste Bachelorstudiengang „Darstellende Künste“ (Performing Arts) mit einem neuen Profil; Details sind der Homepage zu entnehmen. Ziel des Studiums ist, Absolvierende in eine inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung einzubinden, um sie vermehrt auf ein selbst zu bestimmendes Berufsfeld vorzubereiten. In den Kern-Modulbereichen Körper, Stimme, Darstellung und Theorie sowie in Wahlkursen und Projekten entwickeln die Studierenden Voraussetzungen für ein professionelles Arbeiten, in dem die eigene Autorenschaft eine tragende Rolle spielen soll.

Der Studiengang Darstellende Künste verfügt über 12 Studienplätze.

### **Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum**

Studiengangssprecher:  
Teo Adebisi  
Prof. Esther Hausmann  
Bochum:  
Friederikastraße 4  
D-44789 Bochum  
Tel.: +49.234.915967-10  
Fax: +49.234.915967-40  
[adebisi@email.de](mailto:adebisi@email.de)  
[esther.hausmann@folkwang-uni.de](mailto:esther.hausmann@folkwang-uni.de)  
[www.folkwang-uni.de](http://www.folkwang-uni.de)  
Essen:  
Klemensborn 39  
D-45239 Essen  
Tel.: +49.201.4903-119  
Fax: +49.201.4903-108  
[mschmidt@folkwang-uni.de](mailto:mschmidt@folkwang-uni.de)  
[www.folkwang-uni.de](http://www.folkwang-uni.de)

### **Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main**

Diplomstudiengang Schauspiel  
Prof. Marion Tiedtke  
(Ausbildungsdirektorin)  
Eschersheimer Landstraße 29–39  
D-60322 Frankfurt  
Tel.: +49.69.154007-203  
Fax: +49.69.154007-108  
[friederike.vogel@bfmdk-frankfurt.de](mailto:friederike.vogel@bfmdk-frankfurt.de)  
[www.bfmdk-frankfurt.de](http://www.bfmdk-frankfurt.de)  
[www.hessische-theaterakademie.de](http://www.hessische-theaterakademie.de)

Im Zusammenspiel der Künste spielt der besonders vielfältige Bereich Theater an Folkwang eine wichtige Rolle.

Im Grundstudium bildet die Ausbildung der Studiengänge Schauspiel, Schauspiel-Regie, Physical Theatre und Musical gemeinsame Grundlagen, die auch zu späteren interdisziplinären Arbeiten und Projekten führen.

Der Bühnendarsteller erhält an der Folkwang Universität der Künste eine umfassende Ausbildung von Stimme, Sprechen, Körper und Spiel, Kameraarbeit, Performance Erfahrung, interdisziplinären Workshops und soll zu einem kreativen, verantwortungs- und selbstbewussten Künstler ausgebildet werden, der seinen eigenen Weg innerhalb oder außerhalb des etablierten Theaterbetriebs findet. In enger Zusammenarbeit mit der Regieausbildung ist das Spielen in Regieprojekten ein Teil der Ausbildung, ebenfalls eine Produktion am Schauspielhaus Bochum im 3. Studienjahr. Der Studiengang wurde modularisiert und hat den Abschluß Artist Diploma (einem Master gleichgestellt). Das vierjährige Studium endet mit dem Vorsprechen und einem eigenen künstlerischen Artist Diploma Projekt.

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomsprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in“ verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Physiodrama, Bühnenkampf, Jazz- und Stepptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Arbeit vor der Kamera, Theatertheorie sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Neben dem regulären Unterrichtsangebot werden in der vorlesungsfreien Zeit Workshops mit namhaften Theaterkünstlern und Projekte im Verbund der Hessischen Theaterakademie angeboten. Die Leitbegriffe des Profils sind: hohe Qualität durch intensive persönliche Betreuung, Praxisnähe durch den Verbund mit allen hessischen Theatern, Interdisziplinarität durch verschiedene Kooperationen mit allen Ausbildungsbereichen des Theaters im Rahmen der HTA (Regie, Angewandte Theaterwissenschaft Gießen, Dramaturgie, Tanz etc.)

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Schauspieler und Regisseure, die einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

## Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Institut 9, Schauspiel  
Univ. Prof. Axel Richter  
(Institutsvorstand)  
Leonbardstr. 15  
A-8010 Graz  
Tel.: +43.316.389-3093  
Fax: +43.316.389-3091  
uta.marong@kug.ac.at  
www.kug.ac.at

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium „Darstellende Kunst“ dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theateranz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofon Sprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilten Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad „Magister/Magistra artium“ erworben werden kann.

## Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Prof. Sabina Dhein  
(Direktorin Theaterakademie)  
Studiengang Schauspiel  
Fachgruppensprecher:  
Charlotte Kleist, Marc Letzig,  
Pjotr Olev  
Harvestehuder Weg 12  
D-20148 Hamburg  
Tel.: +49.40.428482-408  
Fax: +49.40.428482-266  
sabina.dhein@hfmt-hamburg.de  
marc.letzig@hfmt-hamburg.de  
www.hfmt-hamburg.de

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4-jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2 semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260-500 Plätzen (FORUM).

## Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Studiengang Schauspiel  
Prof. Titus Georgi  
(Sprecher des Studiengangs)  
Expo Plaza 12  
D-30539 Hannover  
Tel.: +49.511.3100-416  
(Sekretariat P. Buchwald)  
Tel.: +49.511.3100-408  
(T. Georgi)  
Fax: +49.511.3100-440  
petra.buchwald@  
hmtm-hannover.de  
titus.georgi@  
hmtm-hannover.de  
www.hmtm-hannover.de

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist. 2010 wurde die Hochschule umbenannt in „Hochschule für Musik, Theater und Medien“.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

## Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Schauspielinstitut „Hans Otto“  
Prof. Silvia Zygouris (Leitung)  
Postfach 100 809  
D-04008 Leipzig  
Tel.: +49.341.2144-901  
Fax: +49.341.2144-902  
bromby@hmt-leipzig.de  
www.hmt-leipzig.de

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu gebildeten Hochschule für Musik und Theater Leipzig, seit November 2009 Schauspielinstitut „Hans Otto“.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Halle. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplomchauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

## **Bayerische Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München**

Studiengang Schauspiel  
Prof. Jochen Schölch (Leitung)  
Prinzregentenplatz 12  
D-81675 München  
Tel.: +49.89.2185-2842  
Fax: +49.89.2185-2843  
schauspiel@ak-theater.bayern.de  
www.prinzregententheater.de

## **Otto-Falckenberg-Schule München**

Fachakademie für darstellende Kunst der Landeshauptstadt München  
Jochen Noth (Direktor)  
Falckenbergstraße 2  
D-80539 München  
Tel.: +49.89.23337-082/3  
Fax: +49.89.23337-084  
andrea.mueller@muenchen.de  
www.otto-falckenberg-schule.de

## **Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg**

Fachbereich 1  
Studiengang  
Medienbezichtigtes Schauspiel  
Prof. Ingolf Colmar  
Marlene-Dietrich-Allee 11  
D-14482 Potsdam  
Tel.: +49.331.6202-271  
Fax: +49.331.6202-549  
i.colmar@bff-potsdam.de  
c.grosskopf@bff-potsdam.de  
www.bff-potsdam.de

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner.

Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für die Kammerspiele oder den Werkraum sowie in Projektarbeit leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

## **Hochschule für Musik und Theater Rostock**

Institut für Schauspiel  
Prof. Markus Wiensch (Sprecher)  
Beim St. Katharinenstift 8,  
D-18055 Rostock  
Tel.: +49.381.5108-105  
Fax: +49.381.5108-201  
markus.wiensch@hmt-rostock.de  
www.hmt-rostock.de

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.01.1994 als „Institut für Schauspiel“ in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

## **Universität Mozarteum Salzburg**

Abteilung für  
Schauspiel und Regie  
Prof. Amélie Niermeyer  
(Leitung)  
Prof. Christoph Lepschy  
(Stellv. Abteilungsleiter)  
Mirabellplatz 1  
A-5020 Salzburg  
Tel.: +43.662.6198-3121  
Fax: +43.662.6198-5819  
schauspiel@moz.ac.at  
www.moz.ac.at/schauspiel

Am Mozarteum gab es erstmals 1920 Schauspielunterricht, 1948 wurde dann an der damaligen Kunsthochschule eine eigene Abteilung gegründet, die nun seit 1998 Teil der Universität Mozarteum Salzburg ist.

In der Abteilung werden SchauspielerInnen und RegisseurInnen ausgebildet. Ziel der Ausbildung sind Absolventen, die angesichts vielfältiger Anforderungen offen und souverän über ihre Mittel verfügen. Eine solide handwerkliche Ausbildung ist Grundlage der Ausbildung: Sprachgefühl, stimmliche Ausdrucksmöglichkeiten, das Kennenlernen und Beherrschen des eigenen Körpers, musikalische, gesangliche, tänzerische und akrobatische Fähigkeiten werden von den Lehrenden der technischen Fächer in enger Abstimmung mit dem szenischen Unterricht entwickelt.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen ästhetischen und methodischen Ansätzen ist ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung. Neben den klassischen Techniken der Rollenaneignung werden Spielweisen erprobt, die z. B. ohne literarische Vorlage arbeiten, somit die SchauspielerInnen als Schöpfer, weniger als Interpreten verstehen.

Das Studium dauert im Regelfall 8 Semester, beginnt jeweils im Frühjahr und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

## Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Studiengang Schauspiel  
Prof. Franziska Kötz (Leitung)  
Urbanstraße 25  
D-70182 Stuttgart  
Tel.: +49.711.212-4725  
Fax: +49.711.212-4736  
franziska.koetz@mb-stuttgart.de  
bettina.roeser@mb-stuttgart.de  
www.mb-stuttgart.de

## Universität für Musik und Darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien

Institut 10  
Prof. Hans Hoffer  
(Leitung)  
Palais Cumberland  
Penzinger Straße 9  
A-1140 Wien  
Tel.: +43.1.71155-2801  
Fax: +43.1.71155-2899  
mrs@mdw.ac.at  
www.maxreinhardtseminar.at

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. Das Schauspielstudium begleitet und fördert die persönliche künstlerische Entwicklung der Studierenden durch die Vermittlung eines soliden, breitgefächerten schauspielerischen Handwerks, das alle Aspekte des Spielens umfasst. Ziel ist es, die Studierenden zu selbständigen, ihrer selbst und ihres Handwerks bewussten künstlerischen Persönlichkeiten zu entwickeln. Das Studium vermittelt die Voraussetzungen zur Ausübung des Berufs als Schauspieler auf der Bühne, bei Film und Fernsehen.

Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) und wird mit dem Bachelor of Arts abgeschlossen. Die Aufnahmeprüfung findet ein Mal jährlich statt, es werden bis zu 8 Studierende aufgenommen.

Teil des Studiums sind Produktionen im Wilhelma Theater (dem eigenständigen Lehr- und Lerntheater der Hochschule: 1840 erbaut, 1987 restauriert, 320 Plätze) und die Kooperation mit dem Schauspiel der Staatstheater Stuttgart, dem Theater Freiburg, dem Landestheater Tübingen und dem Badischen Staatstheater Karlsruhe. An diese Theater gehen die Studierenden im 4. Studienjahr jeweils zu zweit, um eine Spielzeit lang praktische Erfahrung als außerordentliche Ensemblemitglieder zu sammeln.

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max Reinhardt Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht. Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

## Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Departement Darstellende Künste und Film  
Prof. Hartmut Wickert  
(Direktor)  
Toni-Areal  
Pfungstweidstraße 96  
Postfach  
CH-8031 Zürich  
Tel.: +41.43.446-5326  
Fax: +41.43.446-5327  
hartmut.wickert@zhdk.ch  
ursula.vey@zhdk.ch  
www.zhdk.ch

Seit 1937 gibt es eine institutionalisierte Schauspielausbildung in Zürich. Die ehemalige Schauspiel Akademie wurde im September 2003 Teil der Hochschule Musik und Theater Zürich, Departement Theater. Ab dem 1. August 2007 gehört sie dem Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste an.

Die Theaterausbildung in diesem neuen Departement, das daneben und mit ihr verbunden die Studienbereiche Film, Tanz und Szenografie anbietet, umfasst die Spezialisierungen Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik und Bühnenbild. Die den praxisorientierten Unterrichten zur Verfügung stehenden Bühnen werden rege zum Präsentieren genutzt und ermöglichen es den Studierenden, sich frühzeitig mit Publikum einerseits, mit den anderen Künsten andererseits zu konfrontieren. Das ehemalige Theater an der Sihl heisst seit Sommer 2007 Theater der Künste und wurde zur experimentellen Plattform der Projekte und Produktionen der Masterstudierenden im ab 2008/2009 angebotenen Masterstudiengang.

Transdisziplinarität ist da im Zusammenspiel mit den anderen Kunstausbildungen im Departement und in der Hochschule wesentlicher Untersuchungsgegenstand. Die Berufsausrichtung der Studierenden wird sich verstärkt in die Richtung individueller Autorenschaft entwickeln, ohne dass der Ensemblegedanke zerstört würde. Im Gegenteil wird schon im dreijährigen Bachelorstudiengang ein Betätigungs- und Kompetenzfeld entworfen, auf dem auch die theaterorientierten Spielerinnen und Spieler, die Regieführenden, die im Vermittlungsbereich theaterpädagogisch Arbeitenden und die SzenografInnen mit neuen Themenstellungen und Kunstpraktiken in Beziehung gesetzt werden. Damit werden Anpassungen an die weitreichenden Veränderungen in der Berufswelt der darstellenden Künste möglich sein.

## DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:  
**www.theatertreffen.com**  
mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute

 **Facebook/Theatertreffen Konrad Ekhof**

## TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER 2014

### Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

#### Studierende:

Thieß Brammer  
Geraldine Diallo  
Carolin Hartmann  
Moritz Kienemann  
Marcel Kohler  
Philipp Kronenberg  
Deleila Piasko  
Nils Rovira-Munoz  
Katherina Sattler  
Mariananda Schempp  
Gabriel Schneider  
Sebastian Schneider  
Sylvana Schneider  
Lukas Schrenk  
Marcel Schubbe  
Nele Sommer  
Rouven Stöhr  
Nils Strunk  
Josephine Tietze  
Benjamin Vinnen

#### DozentInnen:

Iris Böhm  
Wolfgang Engler  
Michael Keller  
Rudolf Koloc

### Universität der Künste Berlin

#### Studierende:

Johannes Aue  
Rebecca Bussfeld  
Marie Hacke  
Ben Hartmann  
Lisa Heinrichi  
Georgia Lautner  
Charlotte Mednansky  
Hannah Müller  
Monika Oschek  
Fabian Raabe  
Leon Stiehl  
Jochen Weichenthal

#### DozentInnen:

Marion Hirte  
Daniel Nartschick  
Hermann Schmidt-Rahmer

### Hochschule der Künste Bern

#### Studierende:

Johanna Dähler  
Marcel Hohmann  
Rahel Jankowski  
Valentin Klos  
Simon Labhart  
Maximilian Reichert  
Cecilia Steiner  
Suramira Vos  
Lisa Wilfert  
Lea Wittig  
Nina Maria Wyss

#### DozentInnen:

Tomas Flachs  
Regine Fritschi  
Wolfram Heberle  
Johannes Mager

### Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum

#### Studierende:

Erol Afsin  
Paul Behren  
Elaine Cameron  
Stefan Hartmann  
Sophie-Louise Killer  
Luise Kinner  
Marcus Krone  
Dorotheé Neff  
Daniel Kunze  
Anne-Kathrine Münnich  
Katharina Rehn  
Louisa Zöllkau

#### DozentInnen:

Teo Adebisi  
Esther Hausmann  
Jana Niklaus  
Thomas Rascher

### Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

#### Studierende:

Elias Eilinghoff  
Katrin Flüs  
Anica Happich  
Henning Kallweit  
Josia Krug  
Alexej Lochmann  
Anabel Möbius  
Simone Müller  
Marina Schmitz  
Nicola Schubert  
Magdalena Wabitsch  
Stephan Weber  
Sebastian Volk

#### DozentInnen:

Andreas Mach  
Silke Rüdinger  
Marion Tiedtke

### Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

#### Studierende:

Christina Cervenka  
Dominik Förtsch  
Virginia Hartmann  
Stephan Hirschpointner  
Henry Jiménez  
Jan Kopcák  
Bettina Langehein  
Ruei-Cheng Lin  
Christoph Radakovits  
Tamara Semzov  
Petra Slottova

#### DozentInnen:

Sandy Lopivic  
Nina Mattenklotz  
Ute Rauwald  
Axel Richter  
Evropi Thomopoulou

### Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

#### Studierende:

Irene Benedict  
Niklas Bruhn  
Marie Gimpel  
Pablo Konrad y Ruopp  
Sophie Krauß  
Johanna Link  
Mario Neumann  
Katharina Schroth  
Christoph Vetter

#### Dozenten:

Marc Aisenbrey  
Michael Jackenkroll  
Marc Letzig

### Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

#### Studierende:

Sven Daniel Bühler  
Lucas Federhen  
Maurizio Micksch  
Alexandra Ostapenko  
Tomasz Robak  
Lisa Schwindling  
Yassin Trabelsi  
Sophia Vogel

#### DozentInnen:

Titus Georgi  
Onno Grohmann  
Regina Guhl  
Stefan Wiefel

### Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

#### Studierende:

Nina Gummich  
Pauline Kästner  
Tobias Krüger  
Kilian Land  
Lukas Mundas  
Justus Pfankuch  
Nadine Quittner  
Max Rothbart

#### DozentInnen:

Romy Baumgarten  
Felicitas Zürcher  
Silvia Zygouris

### Bayerische Theaterakademie August Everding München

#### Studierende:

Martin Borkert  
Yael Ehrenkönig  
Daniel Eisenmann  
Konstanze Fischer  
Simon Heinle  
Patrick Ledderose  
David Lindermeier  
Theresa Martini  
Judith Neumann  
Steffen Roßmanith  
Sara Tamburini  
Nicolas Türksever  
Leonie-Merlin Young

#### Dozenten:

Mario Andersen  
Jochen Schölch  
Matthias Stiehler  
Ulrich Wessel

### Otto-Falckenberg-Schule München

#### Studierende:

Lena Eikenbusch  
Jonas Grundner-Culemann  
Thomas Hauser  
Lukas Hupfeld  
Johanna Küsters  
Josef Mattes  
Klara Pfeiffer  
Philipp Reinhardt  
Anna Sophie Schindler  
Benjamin Schroeder  
Jeff Wilbusch

#### Dozenten:

Jochen Noch  
Andreas Sippel  
Eckhard Winkhaus

### Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

#### Studierende:

Philipp Buder  
Mira Goeres  
Johannes Heinrichs  
Maja Lehrer  
Richard Lingscheidt  
Corinna Pohlmann  
Anna Schimrigk  
Carolin Wiedenbröker

#### Dozentin:

Anna Barbara Kurek

### Hochschule für Musik und Theater Rostock

#### Studierende:

Joseph Bundschuh  
Emanuel Jessel  
Matthias Kurmann  
Judith Nebel  
Camilla Nowogrodzki  
Varvara Popovkina  
Kinga Schmidt  
Marc Schöttner  
Hannes Schumacher  
Moritz Stephan  
Anja Willutzki

#### DozentInnen:

Edith Geier  
Romy Hochbaum  
Gudrun Kahle  
Markus Wünsch

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

**Studierende:**

Anton Andreev  
Benedikt Flörsch  
Ludwig Hohl  
Robert Huschenbett  
Marcel Klein  
Sophie Melbinger  
Elisa Plüss  
Vassilissa Reznikoff  
Simon Rußig  
Alexander Träger  
Silvana Veit  
Justus Wilcken

**DozentInnen:**

Jörg Lichtenstein  
Laura Linnenbaum  
Kai Ohrem  
Helmut Zhuber

**Staatliche Hochschule  
für Musik und  
Darstellende Kunst  
Stuttgart**

**Studierende:**

Christian Czeremnych  
Lene Dax  
Sheila Katharina Eckhardt  
Mark Filatov  
Rudy Orlovius  
Frederic Soltow  
Carmen Witt

**DozentInnen:**

Mara Kimele  
Franziska Kötz  
Frederik Zeugke

**Universität für Musik  
und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar  
Wien**

**Studierende:**

Silas Breiding  
Marthe Lola Deutschmann  
Maren Galler  
Anna-Lisa Grebe  
Lisa Hofer  
Saskia Klar  
Eugen Knecht  
Anna Krestel  
Anne Kulbatzki  
Matthias Rippert  
Balint Toth  
Lukas Wurm

**DozentInnen:**

Grazyna Dylag  
Steffen Jäger  
Hubertus Petroll

**Zürcher Hochschule  
der Künste ZHdK**

**Studierende:**

Tobias Bienz  
Dagmar Bock  
Julian Boine  
Jonathan Bruckmeier  
Denise Hasler  
Katharina Heissenhuber  
Jürgen Herold  
Banafshe Hourmazdi  
Steffen Link  
Stefanie Mrachacz  
Manuel Neuburger  
Magdalena Neuhaus  
Patrick Slanzi  
Alina Strähler  
Felix Utting  
Pascal Vogler  
Jördis Wölk

**DozentInnen:**

Peter Ender  
Daniela Kranz

## LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

### zur Förderung des Schauspielernachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
  - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:
    - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
    - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
    - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
    - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
  - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
  - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
  - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
  - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudierenden-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
    - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen/Schauspielern, Regisseurinnen/Regisseuren, Autorinnen/Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
    - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
    - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS.Im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:

#### **Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
  - 5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
  - 5.2 Der künstlerische Beitrag darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
  - 5.3 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
  - 5.4 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
  - 5.5 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - 5.6 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung benennt. Die Geschäftsführung der Theaterakademie „Konrad Ekhof“ macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
  - 5.7 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
  - 5.8 Weitere Preise können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
5. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
3. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.

*Stand September 2014*